Hamburger Beobachter.

Gedruckt und herausgegeben von Peter Eby, Neu-Hamburg, Waterloo Co., C. W.

7. Jahrgang. Donnerstag, den 19. Juli 1855. No. 28.

Adreß-Karten.

Dr. F. W. Pritchard,
in der medizinischen Schule in Toronto ausgebildet, kann konsultirt werden in
Seyler's Hamburg Hotel.

Doktor Legler,
deutscher
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
in Dietrich Orth's Hause, Yonge Straße,
Berlin.

Dr. George Niemeier
Lizensirter Deutscher Arzt 2c.
Coroner für das County Waterloo.
Hamburg, Mai 1855.

Maurice Mc. O'Connor,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Ertheilt Rath in seiner Office zu
Haysville, Wilmot.

Herr C. A. Durand,
Rechtsgelehrter, Anwalt und Urkundschreiber
Office: Nächste Thüre von „Queen's Arms Hotel", Königstraße, **Berlin.**

Wilmot Hotel
von
Carl Germann,
Hamburg.

John Ernst
in Petersburg
ist bevollmächtigt, Heiraths-Erlaubnißscheine (Marriag Licenses) zu ertheilen.

Spitzmiller & Bührman,
Schlosser, Zinngießer und Silberplatirer, Händler mit
Eisenwaaren, Oefen, Gürtlerwaaren 2c
No. 344 Main Straße, Buffalo, N. Y.

Friedrich Merner,
Neu-Hamburg.
Fabrikant von Wägen, Kutschen, Buggies 2c. 2c.
☞ Alle Arten von Schmiedarbeit wird besorgt.

Thomas Matteson,
Brod- und Zuckerbäcker,
Hamburg.

Friedrich Tapps, Schuhmacher.
Hamburg.
NB.—Auf feine Arbeit aller Art wird besondere Aufmerksamkeit verwendet.

Xavier Böhler,
Töpfermeister in Hamburg.
Alle Sorten von irdenen Geschirren sind stets vorräthig.

Christoph S. Nahrgang,
Schuhmacher.
Hamburg.

Albion Hotel,
von
T. Cochran.
Reisende finden bei ihm stets die billigste und aufmerksamste Bedienung.
Hamburg.

Hamburg Hotel,
von
Theobald Seyler.
Hamburg.

Joseph Ritzer,
Schneider u. Kleiderhändler,
Alle Arten der modernsten Kleider sind stets vorräthig oder werden auf Bestellung gemacht.
Hamburg.

Meyer & Tretbar,
Importeure, Verleger und Händler in ausländischer und amerikanischer Musik, musikalischen Instrumenten, Musik-Schachteln, 2c.
304, Main Straße (American Hotel Block),
Buffalo, N. Y.

QUEENS ARM'S HOTEL
von
J. W. Moe & Co.
Berlin, C. W.

J. W. Moe & Co's Livery Stall
befindet sich hinter ihrem Hotel.
Gute Pferde, zum Reiten und Fahren, sind fortwährend zu verleihen.

Otto Klotz,
Importeur von deutschen und französischen Weinen, Liquören u. s. w.
Preston, C. W.

Berlin Hotel,
von
William Jahn
Berlin, C. W.

D. S. Bowlby, M. D.
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office: Oberhalb Hrn. Sparrow's Kaufladen.
(Früher Hrn. Sovereign's Office.)
Berlin.

Merner & Roypper,
Eisengießer und Blechschmidt.
Hamburg.
Stets vorräthig alle Arten von Eisengußwaaren und Blechgeschirren, zu den billigsten Preisen.

River Hotel!
von
John J. Ernst.
Bayfield, Huron Co., C. W.
Da dieses bedeutendste und bequemste Hotel in Bayfield und der Umgegend so eben neu eingerichtet und in besten Zustand versetzt worden ist, so werden Reisende und andere Gäste jede Bequemlichkeit finden, die sie verlangen.
Bayfield, 18. Mai, 1854.

Karl Hölscher
(wohnhaft in der Nähe von Liersch's Gasthaus, Unterstraße, Wilmot.)
empfiehlt sich den Bewohnern von Wilmot und Umgegend, als Schlosser in allen Fächern seines Geschäftes und der spricht prompte, und billige Arbeit.

(Aus „Meyer's Monatsheften".)

Der Ueberfall.

Eine Erzählung aus den Zeiten der Republik Texas. Von Dr. A. Douai.

(Fortsetzung.)

Er mochte einige Meilen zurückgelegt haben, als er bei einer Biegung des Weges zwei Reiter hinter sich herkommen sah, die mit aller Kraft ihn einzuholen suchten. Waren es die Mexikaner, welche der Schlächterei in der verwichenen Nacht entronnen und auf seiner Verfolgung waren — oder waren es Freunde? Er entschloß sich, stillzuhalten, bis er im ersten Morgenlichte sie erkannt haben würde und untersuchte seine Waffen.

Die Reiter kamen im Galopp heran. Es waren zwei Amerikaner, gekleidet, wie alle Hinterwäldler, in hirschlederne Wämser und Beinkleider, die mit ledernen Franzen besetzt waren. Sie waren sehr gut beritten und bewaffnet.

Waldberg ritt ihnen entgegen und bot ihnen einen guten Morgen.

„Habt Ihr, meine Herren, auf Eurem Wege einen Schwerverwundeten getroffen? Sein Pferd war dicht dabei angebunden?"

„Allerdings. Der Mann war todt."

„So ist er einen Augenblick nach meinem Aufbruche verschieden," — sagte Waldberg im schmerzlichsten Tone. „Wir haben diese Nacht ein hartes Gefecht mit sechs Räubern bestanden, die uns überfielen, und mein Begleiter wurde darin verwundet. Saht Ihr nicht zwei Mexikaner oder ihre Pferde auf Eurem Wege?"

„Nichts von alledem."

„So helft mir das nächste Settlement finden und einen Wagen holen, um den Leichnam meines unglücklichen Freundes unter Obdach und zu einem Arzte zu bringen, der ihn vielleicht noch zu retten vermag."

„Wir begleiten Euch nach dem nächsten Hause."

Die Amerikaner waren einsylbig und düster, aber Wldaberg, in seine eigenen Gedanken versunken und noch unter den Folgen der nächtlichen Anfregung leidend, beachtete dies kaum.

Nach einem fast zweistündigen scharfen Ritte querfeldein erreichte man eine einsame Farm, deren Eigenthümer nur ungern sich dazu verstand, den Leichnam hereinbringen zu wollen.

Die Reiter brachen wieder auf und erreichten gegen Mittag, ohne einen Augenblick gerastet zu haben, den Salado. Hier hatte Waldberg die Depeschen abzugeben, welche an General Hays adressirt waren, und ohne weiteren Aufenthalt, als nöthig war, die traurigen Ereignisse der letzten Nacht kurz zu erzählen, verließen sie die Farm des Generals, der persönlich nicht zugegen war.

Die drei Reiter erreichten San Antonio eine Stunde später, und Waldberg eilte, der Behörde die Anzeige des Vorgefallenen zu machen. Die beiden Amerikaner, welche nicht von seiner Seite gewichen waren, traten, sobald er seinen Bericht abgestattet hatte, hervor und sprachen ihre Vermuthung aus, daß Waldberg selber der Mörder gewesen sei. Sie beantragten seine sofortige Verhaftung.

Waldberg war wie aus den Wolken gefallen; einen Augenblick übermannte ihn Bestürzung und Scham, unter eine solche Anklage gestellt zu werden. Die sichtbaren Zeichen seiner inneren Verwirrung wurten ihm als ein weiteres Anzeichen seiner Schuld ausgelegt, und da er in der Stadt selber keine Bekannten hatte, die für sein Erschrinen vor dem Geschwornengericht Bürgschaft stellen konnten, so verordnete der Richter seine Verhaftung.

Er wurde durchsucht, und man fand bei ihm zwei blutige Bowiemesser. Das eine, welches er dem Indianer in den Leib gestochen hatte, erkannte er ohne Umstände als das seinige an, das andere, welches er seinem Gefährten aus der tödtlichen Wunde gezogen, hatte er zu sich gesteckt, da es vielleicht zur Entdeckung des Mörders würde führen können.

Der Richter war ein Mann ohne sonderliche Menschenkenntniß und Gewandtheit. Er ließ den Verhafteten trotz der Würde gekränkter Unschuld, die in seine ganze Haltung zurückgekehrt war, und trotz seiner wiederholten Versicherungen, daß er vielmehr der Retter seines Begleiters sei, in's Gefängniß abführen, um Zeit zur Besinnung zu gewinnen, wie ein so schwieriger Fall auf's Angemessenste zu behandeln.

Als Waldberg mit sich selbst hinter Schloß und Riegel allein war und seine eigenthümliche Lage überdachte, fiel es ihm schwer auf's Herz, wie viele dringende Verdachtsgründe gegen ihn sprechen würden, wenn seine Anklage vorkommen würde. Er war in der Nähe des Leichnams gefunden worden in einer Gegend, wo weit und breit keine anderen Menschen gleichzeitig zugegen waren; es konnte scheinen, er sei auf einer eilfertigen Flucht befindlich gewesen, denn er war scharf auf- und davongeritten. Man mußte auf jener entfernten Farm, wo er des Abends zum ersten Male mit dem gemordeten Begleiter zusammengetroffen war, Zeugniß finden, daß den ganzen vorigen Tag Niemand als die beiden Reisenden die Straße passirt habe, und daß sie zusammen weggeritten waren. Das Bowiemesser, das er seinem verwundeten Gefährten aus den Rippen gezogen, mußte natürlich in die Wunde passen. Sollte man irgend wie ermitteln, daß die Reisetasche, welche er auf Bitten des Gefährten an sich genommen hatte, diesem eigenthümlich gehört habe — und er selber mußte dies ja zu seiner Rechtfertigung gestehen — so lag ein Anzeichen auf Raubmord gegen ihn vor. Seine Kleider waren mehrfach vom Kampfe her mit Blut befleckt — wer aber würde ihm die Geschichte von dem Ueberfall der sechs Mörder glauben wollen? War sie nicht ganz unwahrscheinlich? Waren auch zu jener Zeit in Texas Räuberbanden keine Seltenheit, so hatte man doch aus jener Gegend, woher Waldberg kam, neuerdings nichts von Mordanfällen gehört! Wie unwahrscheinlich, daß der gemordete Amerikaner sich allein mit einem Deutschen, den er erst seit einem Tage kennen gelernt hatte, auf die Fährte von sechs verwegenen Banditen gewagt und in ihrer Höhle übernachtet haben sollte! Wie unwahrscheinlich, daß sie einer solchen Uebermacht entkommen sein sollten, der Deutsche noch dazu mit heiler Haut! Und wenn nun, auf Antrag der Vertheidigung eine Untersuchung des Schauplatzes dieses Kampfes vorgenommen werden sollte — wer bürgte dafür, daß man noch irgend eine Spur desselben vorfinden würde? Die beiden Merikaner hatten Zeit genug gewonnen, um den Leichnam des Indianers und des Bergmannes zu verscharren und die Spuren ihrer Schandthat zu verwischen; Don Miguel und der gewesene deutsche Offizier mußten längst von den Fluthen — wer weiß wohin geschwemmt worden sein! Kam ihm doch die Gesammtheit der Erlebnisse vergangener Nacht, wenn er sie nunmehr in einsamer Stille wieder an seiner Erinnerung vorüberführte, wie ein gespenstischer Traum vor! Sollte wohl der unverkennbare Ausdruck der Unschuld in seinem ganzen Wesen ihm vor einer Jury in diesem Lande viel helfen, wo damals die Bevölkerung großentheils aus Verbrechern bestand, die hier Zuflucht vor der strafenden Gerechtigkeit gefunden hatten? Und herrschte nicht ein unüberwindliches Vorurtheil gegen alle Deutschen im Lande? Er war ein neuer Ankömmling in Texas, und nur eine Seele war in demselben Lande, welche ihm Zeugniß seines Wohlverhaltens geben konnte — eine Person, die selber ziemlich unbekannt war — ein junges bildschönes Mädchen, eine reiche Mexikanerin von San Antonio, die er in einer der Kostschulen von New Orleans kennen und lieben gelernt hatte, und welcher zulieb er nach Texas gegangen war, als sie in's elterliche Haus zurückkehren mußte. Sollte er etwa diese — seine Angebetete — als Leumundszeugin für sich aufrufen? — Wie lächerlich! wie grausam! wie unedel! das hieße obendrein sie sich auf immer verscherzen. Kurz, je mehr er sich die Sache überlegte, um so trostloser kam sie ihm vor.

So vergingen ihm eine Nacht und der nächste Tag, ohne daß er Beruhigung gefunden hätte, und ohne daß er einen Menschen zu sehen bekommen hätte, als den Schließer, der ihm hämisch mittheilte, es sei eben Court in der Stadt: Gericht und Jury seien versammelt, um eine Reihe von Kriminalfällen zu verhandeln, und morgen früh werde er vor die Grand Jury geführt werden, die zu entscheiden haben werde, ob und welche Anklage gegen ihn zu erheben sei.

Von diesem Augenblicke an war er gefaßt. War es das Uebermaß unerwarteter und peinlicher Eindrücke, welche in den letzten Tagen ihn bestürmt hatten, oder war es der Trost, der für ihn in seinem guten Gewissen lag, oder endlich die Gewißheit, morgen schon sein Geschick entschieden zu sehen, — was seine Ruhe wiederherstellte — wir wissen es nicht. Genug, er schlief süß und fest die ganze Nacht und mußte am andern Morgen geweckt werden, um vor der Grand Jury zu stehen.

Die Sitzung war, wie immer damals und mehrentheils noch jetzt in Texas, eine öffentliche. Eine große Menschenmenge füllte die Zuschauerplätze. Die Grand Jurors waren bereits versammelt, der Vorsitzende hatte seinen Platz schon eingenommen — Alles harrte dem Erscheinen des jugendlichen Angeklagten entgegen, der kaum das Land betreten hatte, als er schon als Mörder vor Gericht stehen sollte.

Es war ein unläugbar günstiger Eindruck, den seine edle und männliche Erscheinung hervorbrachte. Daß er die Landessprache fertig genug sprach, war ein bedeutender Vortheil für ihn, und das Bewußtsein, in einer so großen Versammlung zu sprechen, gab ihm jede erhöhte Stimmung, welche in geeigneten Augenblicken Andere mit fortreißt.

Nachdem der Vorsitzende ihm Namen, Alter, Geschäft und dergleichen abgefragt, hielt er ihm vor, daß er vor den Schranken stehe, eines Mordes beschuldigt. Er forderte ihn auf, in der Sache zu sagen, was er wisse.

Waldberg erzählte sein Zusammentreffen mit dem Amerikaner, die Reise in seiner Gemeinschaft während eines Tages, die Vorfälle in der Nacht und am nächsten Tage und gestand am Schlusse, daß er überrascht gewesen sei, nach Allem, was er bei dieser Gelegenheit erlebt und gethan, eines schweren Verbrechens beschuldigt zu werden. Dann setzte er sich ruhig nieder.

Die beiden Amerikaner wurden vorgerufen, um ihr Zeugniß gegen Waldberg vorzubringen.

Dieses Zeugniß war denn nun freilich sehr schwach. Sie konnten nicht behaupten, daß sie den Mann, den sie angeklagt, in der Nähe des Ermordeten gefunden. Er war auch, als sie ihn einholten, nicht vor ihnen geflohen; er hatte sie erwartet, befragt, ob sie den Verwundeten gesehen, er hatte den tiefsten Schmerz über den Verlust seines Gefährten gezeigt — das Alles mußten sie eingestehen.

Darauf ward der beschworne Bericht der Todtenschau-Jury vorgelesen. Diese hatte sich an Ort und Stelle verfügt, den angeblich todten Mann **lebend**, wenn auch sehr geschwächt vorgefunden und von ihm eine kurze Erzählung des Ueberfalls in jener verhängnißvollen Nacht erhalten, welche mit der von Waldberg gelieferten im Wesentlichen übereinstimmte.

Der Angeklagte athmete hoch und frei auf, und es war schwer zu sagen, ob er mehr Freude über die günstige Wendung seines eigenen Schicksals, oder über das Wiederaufleben seines Schicksalsgefährten empfand.

Den Zuhörern war die Verhandlung immer spannender.

Der Arzt ward vorgerufen, welcher zur Hülfe des Kranken gerufen worden war. Er berichtete, daß die Wunde im Rücken keinen der innern edleren Theile, sondern nur die umgebenden Gewebe und Muskeln verletzt, aber einen sehr bedeutenden Blutverlust herbeigeführt habe, in Folge dessen der Verwundete vor Wochen schwerlich im Stande sein werde, vor dem Gerichte zu erscheinen, um den Angeklagten zu rekognosciren. Doch stimmte die Beschreibung, welche er von seinem jungen Lebensretter entworfen, genau mit der Person des Angeschuldigten überein.

Ein Deputy-Sheriff trat auf und zeugte, daß er, vom Gericht zur Untersuchung der Lokalität abgesandt, allerdings den bereits von Wölfen arg zerrissenen Leichnam eines Indianers, weiter abwärts aber den Leichnam eines Mexikaners, der vom Strome angeschwemmt zwischen Baumwurzeln hängen geblieben war, und außerdem an beiden Ufern unzweideutige Spuren eines wüthenden Kampfes gefunden habe. Eine zerbrochene Büchse, die auf dem einen Feuerplatze liegen geblieben, habe er mitgebracht.

Was sollen wir der Verhandlung weiter folgen? Der Staatsanwalt ließ die Klage fallen, und die Grand Jury hatte unsern Helden kaum feierlich von der Anklage losgesprochen, als zwei störende Zwischenfälle der übrigen Verhandlung ein rasches Ende machten.

Kaum war das Wort „freigesprochen" erschollen, als von einer der Tribünen ein gepreßtes Herz in einen unwillkürlichen Freudenruf ausbrach. Aller Augen wandten sich dort hin. Ein junges, tiefverschleiertes und doch augenscheinlich bildschönes Mädchen, die sich im Gewühl der Zuschauer schüchtern verborgen gehalten hatte — sie war es, welche diesen Freudenruf ausgestoßen hatte. Es kannten sie nur wenige Anwesende, denn sie war auswärts vom Kind zur Jungfrau herangewachsen. Einer aber kannte sie — kannte sie sofort an der Stimme und sprang, ehe noch der Sheriff Zeit hatte, ihn aus den Schranken zu lassen, in halb wahnwitzigem Jubel über Barriere, Stühle, Tische und alle Hindernisse hinweg, um an ihre Seite zu gelangen. — Welch ein Wiedersehn!

Wer weiß, welche tollen Streiche er in seiner Herzensfreude noch gemacht, und wie sehr er sich, bei den strengen Schranken, welche die mexikanische Etikette dem weiblichen Geschlechte und seinem Umgange mit Männern setzt, durch seinen liebevollen Ungestüm geschadet haben würde, wäre nicht ein anderes noch ungleich störenderes Ereigniß eingetreten — Auf den Straßen entstand ein Höllenlärm. Pferdegetrappel, ferne Trompetenstöße, Rufe der Ueberraschung, des Entsetzens und Schreckens und ein verworrenes Geschrei, wie von einer Horde blutgieriger Teufel brausten im Nu durcheinander, und das Getöse wuchs mit jedem Augenblicke. Alles stürzte nach den Fenstern — aber von den Fenstern her riefen einige Stimmen: „Rette sich, wer kann!" Und wie beim Beginn eines Erdbebens ward Alles, was im Zimmer war, von einem panischen Schrecken ergriffen, stürzte nach der Thür, drängte sich wild über und durch einander, und der Lärm der Erstickenden, Getretenen wechselte ab mit Momenten einer wahren Todtenstille, durch welche dann wieder starkes Pferdegetrappel auf der Straße hindurchdrang, übertönt von einzelnen langangehaltenen Trompetenstößen.

Was war es — was Niemand zu nennen wagte?

Aufs Neue jener satanische Ruf von Hunderten wilder, rauher Stimmen? — Was war es?

Waldberg eilte zum Fenster — und prallte erstaunt zurück.

Ein starker Haufen mexikanischer Reiterei ritt eben auf den Markt, gefolgt von Fußvolk und zwei Kanonen. Der wilde Jubelruf der Truppen mischte sich mit dem Geschmetter der Militärmusik und dem Angstgeschrei der Einwohner. Der dichte Nebel, welcher den feindlichen Ueberfall begünstigt hatte, ließ die Stärke der feindlichen Truppen nicht übersehen und verleitete ein eilig zusammengetretenes Häuflein kühner Amerikaner zu einem verwegenen Angriffe. Aber kaum hatten diese Braven mit ihren sicher treffenden Büchsen die vordersten Reihen des Feindes gelichtet, als sie selbst das Vergebliche ihrer Anstrengungen einsehen mußten. Aus allen Straßen die auf den Markt mündeten, brach der anfänglich zurückgewichene Feind hervor und während ein kannibalischer Haufe von Indianern aus den südlichen Stadttheilen heranstürmte, schleuderten die beiden Kanonen einen Kartätschenhagel über die kleine Heldenschaar, die sich bald von allen Seiten angegriffen, in ein Haus zusammengedrängt und zum Kapituliren gezwangen sah. In übermüthiger Siegestrunkenheit wälzte sich nun die feindliche Uebermacht durch die ganze Stadt.

Wie war dieser Ueberfall im tiefen Frieden möglich?

Es war im Spätsommer des Jahres 1842. Die Unabhängigkeit der Republik Texas seit 1837 gesichert, war noch immer von Mexiko nicht anerkannt. Der Kriegszustand war also immer noch in Kraft, obwohl bedeutende Feindseligkeiten seit 5 Jahren nicht vorgekommen waren. Noch konnte die mexikanische Regierung den Verlust von Texas nicht verschmerzen, und von ihrem Groll hätte man allerdings eine Erneuerung des Krieges bei günstiger Gelegenheit erwarten sollen. Die large Waffenruhe aber mochte die Wachsamkeit des texanischen Volkes erschlafft haben,— kurz der General Woll (ein ehemaliger preußischer Offizier, nun Landsknecht in mexikanischen Diensten) konnte den langen Weg von Persidio del Rio Grande bis nach San Antonio (etwa 150 Meilen) zurücklegen, ohne daß man im Geringsten auf sein Kommen vorbereitet war. Es hatte nicht an Patrioten gefehlt, welche auf einen solchen Ueberfall gefaßt und dafür gerüstet waren. Der alte Jack Hays in San Antonio — ohne Vollmacht und Unterstützung der damals ganz mittellosen Regierung — hatte seine Kundschafter nach allen Grenzpunkten ausgeschickt und war noch Tags zuvor mit einem kleinen Häuflein in der Richtung ausgezogen, in welcher man einen etwaigen Ueberfall am ersten vermuthen konnte. Allein General Woll kam auf einem anderen selbstgebahnten Wege und hatte durch nach allen Seiten ausgesandte Streifpartien die Aufmerksamkeit der Amerikaner von seiner wahren Richtung abgelenkt. Sein Ueberfall war meisterhaft angelegt und gelang aufs Vollständigste. Es war eben die Distrikt-Court versammelt und in Sitzung; seine Reiter umzingelten das Courthaus und nahmen Richter wie Geschworene, Zeugen wie Parteien und dazu den Staatsanwalt gefangen. Er brandschatzte alle Kassen, private wie öffentliche, wo er irgend Geld vermuthen konnte, und erzwang eine starke Naturalverpflegung für seine Truppen. Auch die Grand-Jury sollte ihrem Schicksal nicht entgehen. Von der zahlreichen Versammlung, die wir oben bei dem Waldberg'schen Prozesse anwesend fanden, war es nicht einem Einzigen geglückt, das Haus zu verlassen. Die Mexikaner hatten gute Wegweiser, und mit deren Hülfe waren alle Ausgänge des Gebäudes besetzt, ehe einer der Anwesenden entrinnen konnte. Ebenso waren sie gut unterrichtet von Ansehen, Bedeutung und Amt jedes derselben, oder sie fanden wenigstens sehr bald alle diejenigen aus der Menge heraus, welche ihnen als Feinde gefährlich sein konnten. Nachdem sie vier oder fünf Gefangene gemacht, unter denen natürlich Waldbrg nicht war, ließen sie die übrigen Personen ruhig nach Hause gehen. Uebrigens hielt Woll ziemlich gute Mannszucht, und—die unvermeidlichen Zudringlichkeiten der Indianer abgerechnet— kamen keine Plünderungen und Hausfriedensbrüche vor.

Wir sagten oben, daß General Hays die Seele der Widerstandsversuche war. Daß er Zeit genug gewonnen hatte, um einen erfolgreichen Widerstand vorzubereiten, verdankte man jenen Depeschen, welche Waldberg im Auftrage des verwundeten Amerikaners ihm überbracht hatte. Sofort nach deren Empfang sandte er Eilboten nach allen benachbarten Ansiedlungen und bezeichnete für die Freiwilligen Sammelpunkt und Tag des Eintreffens. Darauf ging er, wie schon erwähnt, mit einem kleinen Trupp auf Auskundschaftung des Feindes aus. Er fand ihn nicht, weil dieser sich einen neuen Weg gebahnt hatte, und mußte sich, um nicht abgeschnitten zu werden, auf Umwegen nach der Guadalupe zurückziehen, wo er Verstärkung an sich zog. Hier erreichte ihn unser Freund Waldberg.

Dieser hatte kaum seine Geliebte in Schutz gebracht, als er von einigen Amerikanern, welche der gerichtlichen Verhandlung seiner Sache beigewohnt hatten, aufgefordert wurde, mit ihnen zu den Freiwilligen des Jack Hays zu stoßen. Sie beehrten ihn mit der Anführung des kleinen Trupps, der sich des Nachts auf geheimen Wegen aus der Stadt stehlen mußte, um das Freie zu gewinnen, und Waldberg nahm die günstige Gelegenheit wahr, seinem Thatendurst ein Feld der Wirksamkeit einzuräumen. Ein Ritt von wenigen Stunden brachte sie an die Guadalupe.

(Schluß folgt.)

So stet's drüben.

Es ist Friede! Aber nicht weil man sich versöhnt, vereinigt, sondern aus allseitiger Unfähigkeit, Krieg zu führen!

Man wird sich die Hand reichen, aber nicht aus Liebe, sondern weil man zu schwach ist, sich umzubringen!

Es wird endlich aufhören, Blut zu fließen, wenn kein Geld mehr fließt. Die Welt wird friedlich werden, nicht aus Tugend, sondern weil sie auf den lahmen Hund gekommen ist.

Doppelt widerlich aber ist ein Krieg, der die Menschen nicht zu Helden macht, sondern zu Mördern! Wehe dem Vaterland, wenn sich seine Söhne für dasselbe zu Tode zu beißen und kratzen lassen müssen, wenn der Soldat eigentlich singen sollte:

Du Nagel an meiner Linken,
Was soll dein heit'res Blinken?
Mich trägt ein wack'rer Reiter,
D'rum kratz' ich auch so heiter.

Die furchtbarsten Streitkräfte waren losgelassen, eine Schlachtlinie hätte man ziehen können von der Ostsee bis zum schwarzen Meer, und die beiden Hälften des Erdballs wären ein blutiges Stromgebiet dieser Linie geworden. Aber siehe — Sebastopol war die Fontanelle, die alle tödtlichen Kräfte an sich zog, wo der kriegerische Stoff sich austobt und abmattet.

Niemals ist mit so viel Pulver so wenig erreicht, niemals ist mit so viel Blei so wenig Gewicht in die Wagschaale geworfen worden. — Gleichwie die Philosophen, gerade wenn sie am Gipfel der Weisheit ankommen, bekennen müssen, daß sie nichts wissen, so werden die Mächte, wenn der Krieg am heftigsten entbrennt, eingestehen: daß sie keinen Krieg mehr führen können.

Was haben die Russen geleistet? Haben sie nicht ihre Flotten versteckt, oder zu Land eine einzige glückliche Offensive ergriffen? Was haben die Britten gethan, die stolzen und mächtigen? Menschikoff wußte wenigstens nur „nichts Neues." Daß aber die englische Armee vom Schwager Capitän und Vetter Intendanten übel verpflegt wird, ist etwas Altes, und Lord Raglan wußte nicht einmal das! Was endlich thaten die Franzosen? Sie eroberten 8 kleine Mörser, die sie in jeder Küche haben konnten.

Und während man sich in der Krim barbarisch schlägt, feiert an der Seine die Civilisation ihr brillantes Fest; während die Einen in einem trostlosen Kriege verbluten, halten die Andern zu Hause eine Preisvertheilung für die Künste des Friedens; während man vor Sebastopol ohne Obdach schmachtet, ziehen die Pariser Wucherzinsen für ihre eleganten Wohnungen! O peinliche Ironie, grausamer Widerspruch! Wäre es nicht delikater gewesen, die Ausstellung bis zur Beendigung dieses unseligen Zustandes zu verschieben? Muß es den armen Soldaten nicht weh thun, wenn die Hauptstadt des Vaterlandes, statt für sie zu zittern und zu beten, das babylonische Treiben noch höher steigert, und sich in Spektakelsucht und Geldspekulation ganz begräbt. Was würde man von Eltern sagen, die einen glänzenden Hausball geben, während sie ihre Söhne in der Ferne

dem Tode nahe wüßten? Wer würde nicht den moralischen Zerfall dieser Familie prophezeihen? Und was von Familien — gilt das nicht auch von Nationen?

Wie soll wahrer Patriotismus, heilige Begeisterung, die allein den Sieg bringt, gedeihen in der Oberflächlichkeit dieser blasirten, selbstsüchtigen Zeit? Ja, es wird Friede werden, weil man keinen Krieg mehr führen kann. Aber dieser Friede wird die Welt so wenig zieren, als die Mäßigkeit einen Menschen, der nur deßhalb nicht mehr trinkt, weil man ihm das Wirthshaus verschließt.

Ausland.

Telegraphische Depeschen.

[Durch die Berlin und Lake Huron Telegraph-Linie. für den „Hamburger Beobachter" berichtet.]

Ankunft des Dämpfers „Arago."

Lord Raglan gestorben!!

New York, 16. Juli.

Der Dampfer Arago langte bei Sandy Hook an. Er bringt Nachrichten von London bis zum 4. Juli.

Die wichtigste Nachricht ist, daß Lord Raglan am 28. Juni starb.

General Simpson ist sein Nachfolger.

Es sind keine weitere Nachrichten vom Kriegsschauplatze eingetroffen.

In London fand in Folge des vorgeschlagenen Handels-Verbots an Sonntagen eine Ruhestörung statt, worauf die anstößige Maßregel vom Haus der Gemeinen zurückgenommen wurde.

Der Geldmarkt in London war fest und Consols schlossen zu 91¾. Brodstoffe sind niedrig im Preise, und fallen noch langsam. Provisionen unverändert.

Der Arago bringt 126 Passagiere.

Der Dampfer Ericsson kam am 30 Juni, Vormittags 9 Uhr, in Havre an.

Die „Afrika" erreichte Liverpool am Morgen des 1. Juli.

Am 21. Juni verfehlte die „Amphion", eine brittische Schrauben-Fregatte, als sie mit dem Recognosciren beschäftigt war, das Flußbett und gerieth auf den Grund. Während ihre Boote damit beschäftigt waren, die See zu messen, wurde vom Fort aus stark auf das Fahrzeug gefeuert. Die „Amphion" erwiederte das Feuer, sprengte ein russisches Pulver-Magazin in die Luft und richtete bedeutenden anderen Schaden in der Festung an.

In Stockholm lief die Nachricht ein, das die Engländer Neistadt zerstörten.

Der in der Stadt Kertch stehen gebliebene Theil wurde durch Feuer zerstört.

Odessa und St. Petersburg sind durch einen Telegraph verbunden worden.

Bei der Versammlung, welche am Sonntag den 1. Juli gegen das Sonntags-Handels-Verbot abgehalten wurde, waren gegen 100,000 Personen gegenwärtig. Vorbeifahrende Kutschen wurden angeschrieen. Die Räderführer wurden verhaftet.

Eine außerordentliche Versammlung der französischen Legislatur wurde am 2. Juli abgehalten. Napoleon eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er sagte, wichtige Fragen im In- und Ausland hätten ihn genöthigt, seine Reise nach der Krim aufzugeben. (So, so!)

Man sagt, das neue französische Anleihen belaufe sich auf 750,000,000 Franken.

Ankunft des Dampfers „Canada."

Halifax, 17. Juli 1855.

Der Dampfer „Canada" erreichte heute diesen Hafen, und bringt Nachrichten von Englandd bis zum 7. dss. — drei Tage später als der „Arago."

Die Nachrichten sind von keiner Bedeutung und beschränken sich hauptsächlich auf die Zurückwerfung der Alliirten vor dem Malakoff und Redan. Weitere Beweise der Mißgriffe der Generale der Alliirten sind berichtet worden. Der Stand der Dinge vor Sebastopol hat sich nicht verändert, und es hat den Anschein, daß vor der Hand keine Veränderung stattfinden wird.

Von Europa werden keine politischen Neuigkeiten berichtet.

Die günstige Witterung und die gute Aussicht auf eine ergiebige Ernte haben die Marktpreise herabgedrückt. Western Canal Mehl wird zu 40 Schill. bis zu 40 Schill. 6 P. verkauft. Consols schlossen zu 91¾.

Boston, 18. Juli 1855.

Der Dampfer „Amerika" segelte heute Nachmittag mit 138 Passagieren u. $795,000 in Geld von hier ab.

Der Schooner „Active," Capt. Moorhouse, traf von Türkisch Island hier ein und berichtet den Untergang des Schooners Emma, Capt. Morris, welcher am 6. Juni nach New York segelte, mit Col. Kinney und einer Gesellschaft an Bord. Der Schooner hatte bis zum 14. v. M. eine glückliche Reise, gerieth aber dann auf einen Felsenriff und versank. Die Passagiere retteten sich auf Türkisch Island, welches sie in 6 Tagen erreichten und wo sich Col. Kinney nach einem andern Fahrzeuge umsah, welches sie nach Nicaragua bringen sollte. Die Gesellschaft erfreute sich der besten Gesundheit.

New York, 18. Juli 1855.

Mehl-Markt. — Gewöhnliches ist 1 Schill. per Barrel gefallen. 4000 Barrels wurden verkauft — $9.12½ bis $9.50 für Mehl aus den Staaten, $9.50 für westliches, und Canadaer 2 bis 3 Schill. niedriger, wurden 500 Barrels verkauft. Weizen unverändert.

Aus Kertsch, 2. Juni, wird dem Journale de Constantinople geschrieben:

„Gleich nach dem Einzuge der Verbündeten ward die Stadt Kertsch ein Schauplatz, auf welchem das Recht des Siegers in vollstem Maße ausgeübt wurde. Man suchte sich für die Entbehrungen der Belagerung von Sebastopol zu entschädigen. Die Soldaten der verbündeten Heere brachen in die von den Russen verlassenen Häuser und durchstöberten selbst Wände, Decken, Matrazen, Kisten und Koffer und alle möglichen Ecken und Winkel, um etwaige von den Russen in der Eile der Flucht vergessene Rubel zu finden. Einige waren in ihren Nachforschungen ziemlich glücklich; andere, vom Schicksale weniger begünstigt, nahmen mit Dingen fürlieb, denen sie einigen Werth beimaßen. So sah ich einen mit seinem ganzen Feldgepäcke beladenen französischen Tirailleur unter einem gewaltigen Spiegel verschwinden, den er, ich weiß nicht wo, aufgegabelt hatte. Als er athemlos unter dieser schweren Bürde einherkeuchte, begegnete ihm ein englischer Marine-Offizier, der ihm bemerklich machte, daß er nicht im Stande sein werde, den ungeheuren Spiegel mit sich fortzuschleppen. Der Franzose entgegnete Anfangs trotzig, er habe denselben für seinen General bestimmt. Als ihn aber der Engländer fragte, wie viel er für den Spiegel haben wolle, verlangte er einen Thaler und schlug seine Beute, welche mindestens 1200 Fr. werth war, um diesen Preis los. An einer anderen Stelle waren die Zuaven damit beschäftigt, ein ungeheures Piano fortzuschleppen, welchem sie die Ehre zugedacht hatten, bei den außerordentlichen Vorstellungen im Sommer-Theater vor Sebastopol zur Aufführung von Ouvertüren ꝛc. verwandt zu werden. Hinzukommende Engländer hatten den glücklichen Einfall, das Instrument mit Rädern zu versehen und als Wagen für ihre Tornister zu benutzen. Dieser Gedanke fand begeisterten Anklang, und das arme Piano ward über Berg und Thal fortgerollt, ohne daß man Rücksicht auf das klägliche Stöhnen des zerbrochenen Pedals, der gesprungenen Seiten und des unglücklichen Resonanz-Bodens nahm. Was später daraus geworden ist, weiß ich nicht. Leider ist das Museum von Kertsch, welches eine sehr werthvolle und merkwürdige Sammlung von Alterthümern enthielt, beinahe gänzlich zerstört worden. Kostbare Vasen, Gemälde, Rüstungen ꝛc., Alles ward durch einander geworfen, wie wenn ein Orkan dazwischen gefahren wäre."

Aus dem Lager vor Sebastopol, 5. Juni, wird dem „Pays" geschrieben: Jeden Augenblick kann der allgemeine Angriff beginnen. Die Sturm-Colonnen sind bezeichnet. Die Engländer haben sich den Malakoff-Thurm vorbehalten. Man war auf den Ausbruch von ansteckenden Krankheiten gefaßt, die in Folge der durch den Oberarzt der Armee getroffenen Maßregeln, trotz einer Hitze von 80 Grad, noch nicht erschienen sind. Einiger Typhus- und Cholerafälle erwähne ich nicht, sie haben durchaus keinen epidemischen Charakter. Die Meldungen aus dem Asow'schen Meere lauten fortwährend sehr günstig. Zinlype, Arabat, Marinpol und nächstens auch Taganrog sind in unseren Händen. Sehr wichtige Kriegsstraßen sind zerstört, die Brunnen sind zugeschüttet worden: 349 Fahrzeuge, mit Inbegriff der Dampfer, sind zerstört worden; ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln hat man verbrannt."

Oestreich.

Wien, 14. Juni. Telegraphische Privatberichte, die uns vorliegen, melden Ausführlicheres über die Räumung Anapa's. Die Russen hatten die Ordre, die kleineren Forts, welche ohnehin einem energischen Angriffe nicht zu widerstehen vermochten zu räumen, sobald sie ernstlicher bedroht würden; nur Anapa sollte, wenn möglich, vertheidigt werden. Gleich nach der Einnahme von Kertsch und Jeni-Kale ging eine Abtheilung des verbündeten Geschwaders die tscherkessische Küste hinab, während die Tscherkessen sich in immer bedenklicherer Weise versammelten. Da es den Russen nicht unbekannt geblieben war, daß vor einigen Monaten die Tscherkessen und die Alliirten einen gemeinschaftlichen Angriff auf die russischen Befestigungen an der tscherkessischen Küste beschlossen hatten — die Verbündeten wurden, wie bekannt, damals vor Nowo-Rossyisk von den Tscherkessen im Stich gelassen —, so waren sie der Ueberzeugung, daß das Bündniß erneuert worden sei, und der Commandant von Anapa, welcher über die kleineren Forts den Oberbefehl führte, ließ diese räumen und zog die Besatzung an sich. Die Tscherkessen besetzten die verlassenen Forts, und die unverkennbare Kleinmüthigkeit des Gegners stachelte ihre Kampflust nun an. Sie drangen mit Ungestüm vor und drohten der Besatzung Anapa's, die etwa aus 14, doch nichts weniger als vollzähligen Bataillonen bestand, den Rückzug abzuschneiden. Dies, so wie die Kunde von den Vortheilen, welche die Verbündeten errungen, veranlaßte den Commandanten von Anapa, sich über den Kuban nach Cis-Kaukasien zurück zu ziehen. Die Russen haben am rechten Ufer des Flusses Halt gemacht, um, wie es scheint, den Tscherkessen den Uebergang über den Kuban zu wehren.

Ein Brief des „Moniteur de l'Armee" meldet, daß das Expeditions-Corps sich in Jeni-Kale festsetzen zu sollen scheine da dasselbe treffliche Vertheidungs-Bedingungen zeige. Man habe sich deßhalb sofort zu den nöthigsten Verschanzungen aus Werk gemacht. Neue Truppen seien nach Jeni-Kale eingeschifft und General Trochu dahin als Ober-Befehlshaber gesandt worden. Aus Kertsch theilt derselbe Berichterstatter mit, daß in Sebastopol die Verheerungen des Bombardements weit ärger seien, als die russischen Bulletins ahnen lassen. Auch fehle es daselbst nicht an Krankheiten, denn in Bakschi Sarai seien Gebäude zu Spitälern zur Aufnahme von 15,000 Patienten hergerichtet worden, und in den Lagern liegen die Zelte voll von Kranken.

Italien.

Rom. Am 12. Juni ward ein Mordversuch auf den Cardinal Antonelli gemacht. Der Attentäter ist verhaftet.

Der König von Sardinien will nach London reisen, und dort um die Hand einer englischen Prinzessin anhalten.

Der Hamburger Beobachter.

Donnerstag, den 19. Juli 1855.

Die Trennung der beiden Canadas.

Obgleich die in Anregung gebrachte Vereinigung der ganzen britischen Besitzungen von Nordamerika vor einiger Zeit vielen Beifall fand und die meisten Organe der englischen Presse sich dafür aussprachen, weil die Sache allerdings viel für sich hat, und wenn gehörig eingerichtet und geregelt, ein solcher Staat durchaus wenigstens der Einwohnerzahl nach nicht zu groß wäre, wenn auch der Flächeninhalt eines solch vereinigten Reiches bedeutend sein sollte, so beginnt man doch schon von einer andern geradezu entgegengesetzten Maßregel zu sprechen, nämlich von einer Trennung der beiden canadischen Provinzen — Unter- und Ober-Canada — oder wie man jetzt häufiger sagt, Ost- und West-Canada.

Wahr ist es, die bisher bestandene Verbindung dieser beiden Theile der britisch-nordamerikanischen Provinz hat manches Unpassende. Wenn man bedenkt, daß in dem einen Theil die Bevölkerung fast ganz französisch ist und sich dieser Sprache sogar im Parlament bedient, und es daher vorkommt, daß die Einen von den Mitgliedern des Parlaments die Anderen nicht verstehen, so muß man wohl zugestehen, daß es rathsam sei, wenn jede Provinz ihre eigene gesetzgebende Versammlung hätte, und daher eine Trennung passend sei.

Auf der andern Seite spricht wieder Viel dagegen, worauf wir später wieder zurückkommen wollen, wenn wir zuvor kürzlich die Veranlassung mitgetheilt haben, welche uns zur Besprechung dieser Angelegenheit dargeboten wurde.

Einige Oppositions-Journale nämlich sind sehr emsig beschäftigt, darüber zu diskutiren, ob es nicht passend sei, auf die Auflösung der Vereinigung zwischen Ober- und Unter-Canada hinzuwirken; dabei kommen sie auf folgenden Schluß, dessen Richtigkeit wir jedoch weit entfernt sind, anzuerkennen. Sie sagen nämlich:

„Da es einmal früher oder später dahin kommen muß, daß eine Trennung der beiden Canadas eintritt, so würde es vortheilhafter für West-Canada sein, wenn diese Trennung sofort und ohne Weiteres einträte."

Die Nothwendigkeit einer solchen Trennung einzusehen, ist vielleicht nicht schwer für die weitsichtigen Politiker, wie Herr McKenzie oder der Herausgeber des „Examiner," der offenbar den Leithammel bei dem ganzen Geschrei macht, und der „Hamilton Spectator" bemerkt dabei sehr richtig, daß diese Sache noch vor der nächsten Parlamentssitzung zur Kenntnißnahme in weiteren Kreisen kommen werde, und dann werde McKenzie vermuthlich sein altes Steckenpferd besteigen und den alten Ruf: „Nieder mit der Union der Provinzen!" wiederholt erheben, wie Cato sein bekanntes „Uebrigens meine ich, daß Carthago zerstört werden muß," bei jedem Senatsschluß im alten Rom wiederholte. Wir sind jedoch keine so großen Politiker und vermögen nicht einzusehen, erstlich warum eine Trennung der beiden Provinzen früher oder später eintreten müßte, und eben so wenig können wir die daraus hergeleitete Schlußfolgerung zugeben, es sei deßwegen für unsere Abtheilung der Provinz vortheilhaft, daß diese Trennung sobald als möglich stattfinde.

Diese Bewegung soll durch den schlechten Erfolg bewerkstelligt worden sein, den die Rouge-Grit Partei bei den Anstrengungen gehabt, die sie machte, um das Coalitions-Ministerium McNab zu stürzen. Auf jedem Punkte aber geschlagen in dem vergeblichen Versuch, im Lande Unzufriedenheit hervorzubringen, sei kein Auskunftsmittel zu abgeschmackt für sie; sie versuchten es anzuwenden, und jetzt, wo sie ausfindig machten, daß weder die endliche Feststellung der Frage über die Sequestration der geistlichen Güter, noch die sogenannte „Ungeheuerlichkeit des Separatschulgesetzes" ihnen zum Emporkommen von einigem Nutzen sein wolle, hätten sie freilich zu ihrem letzten Auskunftsmittel greifen müssen, nämlich zur Auflösung der bisher bestandenen Union der beiden Provinzen.

Daß sie aber mit dem Versuche, eine Aufregung über die Sache bei dem Volke hervorbringen würden, sei keinen Augenblick anzunehmen.

Und wir müssen allerdings darin beistimmen. Wir haben bis jetzt noch keinen einzigen Fall gehabt, wo die Opposition gesiegt hat; selbst wenn vereinigt, war sie vollständig machtlos, um wie viel mehr wird sie es sein, wenn sie in zwei Factionen zerfällt; und dies muß bei der angegebenen Frage der Fall sein; denn es ist kaum zu erwarten, daß die Rothen, etwa mit Ausnahme von Dreien bis Vieren, sie in einer so selbstmörderischen Unternehmung, wie die Auflösung der Vereinigung der Provinzen ist, unterstützen werden.

Sehn wir nun, welchen Grund man Seitens der „Clear Grits" für die Nothwendigkeit einer Trennung angibt. „Der Einfluß von Unter-Canada," sagen sie, „prädominirt und beherrscht den Einfluß Ober-Canada's — folglich liegt es nicht in der Natur der Sache, daß irgend eine bedeutende Abtheilung der Unter-Canadischen Stände Hand in Hand mit uns, den „Clear Grits," gehen wird, um eine Auflösung des Bandes zu ermöglichen, welches die beiden Provinzen mit einander verbindet."

Dieser Grund, den die Clear Grits angeben, ist allerdings — ein Grund, aber nur in ihren Augen. Jetzt wo sie sehen, daß die Reihen ihrer Partei gelichtet sind, und sie mit jedem Versuch, wieder zu einer Bedeutung zu gelangen, gescheitert sind, stellen sie das als nachtheilig und gefahrbringend hin, was sie früher so sehr billigten. Es gab eine Zeit, wo diese selbstsüchtigen Disunionisten die französische Bevölkerung von Canada bis zum Himmel erhoben, wo sie dieselben priesen als treue Anhänger der Reformpartei Ober-Canada's; aber eine Aenderung ist seitdem eingetreten, und die große Partei, an deren Spitze der große Brome steht, der Haupthahn der Temperenzler und der Mucker, ist vollständig aufgelöst und existirt nur noch dem Namen nach. Die enttäuschte Faction der „Clear Grits" ist bei jedem Versuch, den sie machte, um zu ihrer früheren Bedeutsamkeit zu gelangen, gescheitert. Und mit allem Rechte. Das Volk weiß recht gut, daß diese Reformpolitik blos eine Scheinpolitik ist; diese Mucker hängen die Fahne der Staatsverbesserung vor, und sind selbst nichts weiter als Aemtersäger. Daher schreien sich auch über angethane Unbilden und suchen Rache an denen zu nehmen, denen sie Feigherzigkeit vorwerfen, weil sie sie in ihrem schmählichen Unterfangen zu unterstützen weigern. Dies ist die einzige Ursache der jetzt gemachten Versuche Seitens der Clear Grits, das Land in Aufregung zu setzen mit dem Geschrei: „Auflösung der Union der beiden Canadas!" aber das Volk von Canada hat hoffentlich einen so gesunden Sinn, daß es einsieht, die Vortheile, die eine solche Trennung haben könnte, würden von den Nachtheilen bei weitem überwogen.

Die Union, die, wenn auch nicht so enge, Verbindung der beiden Canadas muß aufrecht erhalten werden. Dies erfordert die jetzige Lage Ober-Canada's unbedingt.

Denn erstlich kennen wir keine Nachtheile, unter denen Ober-Canada durch seine Vereinigung mit Unter-Canada zu leiden hätte, wenn nicht solche, die Unter-Canada auf gleiche Weise treffen — wir meinen die oben angeregte Unbequemlichkeit der verschiedenen Nationalitäten, die in der Assembly repräsentirt werden, und deren Vertreter oft einander gar nicht verstehen, da der Eine nur Französisch, der Andere nur Englisch spricht, und wobei noch fehlt, daß auch Mitglieder darin säßen, die nur Deutsch verstehn, um die Sprachverwirrung vollständig zu machen. Zweitens ist Jedem, der kein Stroh im Kopf hat, bekannt, daß Ober-Canada Vortheile durch die unmittelbare Verbindung mit dem Meere genießt, welche ihm die Verbindung mit Unter-Canada, wenn auch nicht das ganze Jahr hindurch, darbietet. Dagegen hat wieder Unter-Canada, als weniger von der Natur mit Fruchtbarkeit bedacht, an Ober-Canada eine unversiegbare Kornkammer, die es schwer und zu seinem großen Nachtheil entbehren würde. Aus diesen und vielen andern Gründen, deren weitere Ausführung uns für den Raum dieses Platzes zu weit führen würde, ist die Festhaltung der Vereinigung zur Förderung der Interessen des Landes nothwendig, und nie, seit es eine Geschichte Canada's gibt, haben die Bewohner der beiden Provinzen in so guter Harmonie gelebt als jetzt. Das Volk von Ober-Canada versteht seine Interessen zu gut, um sich durch das Geschrei einer erbärmlichen Faction irre leiten zu lassen, welche nicht das Wohl des Landes, sondern nur ihren eigenen Vortheil im Auge hat. E. L.

Die politischen Parteien in Unter-Canada und ihre Stellung zu den Ober-Canadischen.

(Schluß.)

Daher kommt es denn auch, daß die französische Presse, welche der alten conservativen oder vielmehr Rückschrittspolitik huldigt, (denn jedes Stillstehen ist ein Rückschritt,) wie z. B. das Blatt "La Patrie" immer gegen diese Partei der Zukunft zu Felde zieht, und indem wir eine darauf bezügliche Stelle daraus übersetzen, bemerken wir, daß trotzdem in dieser Auslassung einige vorzügliche Rathschläge enthalten sind, welche hoffentlich ihren freisinnigen und radicalen Gegnern nicht verloren gehen werden.

Die "Patrie" sagt:

„Wenn sie (die Rothen) ihre Privatinteressen, ihre Aussichten für die Zukunft in sorgfältige Ueberlegung nähmen, so würden die Führer der Partei sogleich ihr Verhalten aufgeben. Niemand, der ihre Handlungen, auch wenn sie noch so unbedeutend sind, mit Aufmerksamkeit verfolgt, kann umhin, zu sehen, er müßte denn sehr einfältig sein, daß der einzig wahre Grund für ihre Opposition nur der ist, selbst zur Macht zu gelangen und sich auf den Sitz zu schwingen, den die jetzt einnehmen, gegen welche sie mit so großer Bitterkeit auftreten. Ihre Betheuerungen, daß nur Vaterlandsliebe der Beweggrund ihres Handelns sei, klingen sehr schön, aber Jedermann weiß, was sie werth sind, und nur Wenige lassen sich dadurch betrügen. Daher können sie nie auf die Unterstützung des Volkes hoffen, wenn sie fortfahren, ihren Grundsätzen Geltung verschaffen zu wollen."

„Diese von ihnen würden wahrscheinlich bereits den Platz, den sie ersehnen, errungen haben, wenn sie einen andern Weg eingeschlagen hätten — aber wie können sie hoffen, daß der Repräsentant (Statthalter) der Königin von England solche Männer in seinen Rath berufen und mit seinem Vertrauen beehren werde, die nur immer von Entdeckungen sprechen, die sie machen könnten, die offen die Anarchie (Gesetzlosigkeit) predigen und die mit der kältesten Unverschämtheit die Trennung Canada's vom Mutterlande und die Verbindung desselben mit den Ver. Staaten verlangen? Das ist unmöglich! Wenn sie ihr eigenes Interesse mehr berücksichtigen wollten, ebenso wie die Wohlfahrt des Landes, würden diese Männer zu gemäßigteren Gesinnungen zurückkehren und nur dann opponiren, wenn Widerstand nöthig ist; sie sollten nicht systematisch Opposition machen; sie sollten ihre Landsleute in den Anstrengungen unterstützen, die sie zur Förderung des öffentlichen Wohles machen — und dann würden wir glauben, daß sie wirklich und allein im Herzen tragen, womit sie sich brüsten, — die Zukunft Canada's."

Dies sind gewöhnlich die Anklagen, die man der radicalen Partei überall macht, sie beabsichtige den Umsturz der bestehenden Gewalt, um selbst zur Gewalt zu gelangen, sie wollten Anarchie, um bei dem Eintritt eines ganz gesetzlosen Zustandes selbst am meisten im Trüben zu fischen und ihre eigenen Interessen zu fördern; ihre Anstrengungen wären blos darauf gerichtet, selbst in's Amt zu kommen. Diese Beschuldigungen sind zum Theil sehr kindisch, namentlich die letztern, die man in der Regel auch in Ober-Canada der Opposition macht. Natürlich muß der, welcher seinen Grundsätzen Geltung zu verschaffen wünscht, auch die Macht, sie in's Leben einzuführen, erstreben, und die „Canadische freie Presse" bemerkt hiezu sehr richtig, es verstehe sich von selbst, daß talentvolle Männer von politischer Erfahrung und erprobter Gesinnungstüchtigkeit zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ihres Volkes zu gelangen suchten. Es ist das ein ehrenhaftes und preiswürdiges Streben. Wir haben nur zu wenig politische Talente in Canada, das sehen wir an der jetzigen Verwaltung, an der jetzigen Zusammensetzung des Ministeriums, und unter Allen, die jetzt die Gewalt haben, den Generalgouverneur nicht ausgenommen, ist keine einzige politische Capacität, kein einziger großer Staatsmann. Es ist daher einfältig, die öffentliche Meinung gegen Männer einnehmen zu wollen, blos aus dem Grunde, weil sie zur Gewalt zu gelangen suchen. Wenn die sogenannte rothe Partei keine andere politische Sünde begeht als diese, so soll sie volle Absolution haben. — In wie weit man ihnen, als Partei, mit Recht den Vorwurf macht, daß eine ihrer leitenden politischen Ideen „die Annexation" an die Ver. Staaten sei, wissen wir nicht, aber wenn dies der Fall ist, so möchten wir ihnen Folgendes zu bedenken geben, und sprechen es hier nochmals ohne allen Rückhalt aus: Wenn die junge, kräftige Partei des französischen Canada's sich unpraktikablen und absurden politischen Träumereien hingibt, und glaubt, daß das Einzige, was wir bedürfen, eine Veränderung der äußeren Stellung Canada's zu den Ver. Staaten sei, anstatt für die organische Entwickelung unserer Einrichtungen zu arbeiten, insoweit diese besonders auch durch Gesetze, wie sie das Land verlangt, unterstützt werden kann, dann werden sie nie Etwas zu bewirken im Stande sein, nie dazu gelangen, die herrschende Partei zu werden. In diesem Fall wird sie eine kleine, unbedeutende, vereinzelt stehende Faction bleiben. Keine Partei in Ober-Canada würde mit ihr halten oder sie in der Verfolgung eines solchen Zweckes unterstützen. Die liberale Abtheilung der Reformer, um nicht radicale zu sagen, (denn Radicale gibt's nicht viele unter ihnen) weist die Theilnahme an einem solchen Plan zurück, da sie durchaus keinen Gewinn für das Land daraus ersieht. Denn was den Verkehr betrifft, so gewährt der Gegenseitigkeitsvertrag Alles, was das Land bedarf. Politisch erfreuen wir in Canada uns größerer Freiheit als die Bürger der Vereinigten Staaten. Von unseren Gerichten werden wir besser geschützt, denn Leben und Eigenthum sind gesicherter, und unsere Justiz ist, trotzdem daß sie ursprünglich englisch ist, wenigstens in mancher Beziehung nicht so theuer. — Unsere Executivgewalt ist fester und kräftiger — die Vertretung im Auslande läßt bekanntlich für englische Staatsbürger nichts zu wünschen übrig, während die Ver. Staatenbürger sehr schlecht im Ausland geschützt sind, wie viele Beispiele beweisen. — Die Sklaverei beschmutzt uns nicht mit ihrer moralischen Schande — gesetzloses Faustrecht wird nicht ungestraft in unsern Counties geübt wie in Kansas — noch wird die Luft Canada's dadurch stinkend, daß man menschliche Wesen ohne Urtheil und Rechtsspruch lebendig am Pfahl röstet, wie in Sumpter County, Alabama. — Dennoch müssen wir gestehen, daß es uns eine Verläumdung scheint, wenn man die Rothen für so einfältig hält, als hätten sie in ihrer politischen Platform einen solchen Punkt, wie die Vereinigung Canada's mit den Ver. Staaten. Wir haben uns darüber schon in einem Artikel unserer vorletzten Nummer ausgesprochen, daß keine Partei eine Aussicht auf Erfolg haben kann, die zu einem ihrer Zwecke die Errichtung der Unabhängigkeit Canada's machen würde. — Aber die junge kräftige Partei der Rothen hat auch keine solche Absichten, — wenn sie auch jetzt in der Minorität ist, so ist diese doch keine hoffnungslose. In West-Canada, namentlich in der deutschen Ansiedlung, sind wir überzeugt, sympathisirt schon jetzt ein Theil der Reformpartei — wenn auch nicht in allen Punkten — mit ihren politischen Ansichten. Unser junges Deutschland wird, wenn es erst zu einer unabhängigen Stellung gelangt, gewiß bald kräftig für diese Parteiwirken, die mit ihrer politischen Ueberzeugung sehr übereinstimmt, denn sie ist die Partei der Zukunft; und wenn sich drüben im alten Vaterlande nur dann erst eine kräftige Staatenrepublik gestalten wird, wenn Deutsche wie Franzosen sich über den Rhein hinüber die Hände zum Sturz der Tyrannei reichen werden, so wird auch Canada erst dann zu einer rechten Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gelangen, wenn die jung-französische und jung-deutsche Partei der Rothen sich gegenseitig die Hände zum unauflöslichen Bunde reichen. — Dies ist die Partei, welche in Canada eine Zukunft hat.

Hamburg.

☞ Wir ersuchen diejenigen unserer Leser, welche den „Beobachter" nicht regelmäßig erhalten sollten, uns gefälligst davon in Kenntniß zu setzen. Die Expedition befindet sich jetzt in andern Händen, und es ist leicht möglich, daß im Anfange Fehler vorkommen mögen. Wir werden allen Mängeln möglichst schnell abhelfen.

☞ Seit einigen Tagen haben wir eine große Hitze. Das Barometer erreichte 85 Grad im Schatten.

Mr. Galbraith, der berühmte Phrenolog, hielt während der letzten und dieser Woche mehrere Vorträge im hiesigen Schulhause über Phrenologie. Mr. G. ist ein ausgezeichneter Redner und beweist eine große Kenntniß in dieser Wissenschaft. Heute Abend hält er den letzten Vortrag in unserem Städtchen. Jedermann, der der englischen Sprache einigermaßen mächtig ist, sollte sich heute Abend nach dem Schulhause begeben, um ihn zu hören. Morgen Abend wird Hr. Galbraith einen Cyclus von Vorlesungen in Hayesville beginnen.

Unglücksfall. — Am letzten Freitag kam ein Arbeiter an der Grand Trunk Eisenbahn nächst unserem Städtchen, Namens Patrick Horrigan, auf eine erschütternde Weise um's Leben. H. war in einer Vertiefung mit Graben beschäftigt, als sich plötzlich ein Erdkloß loslöste und ihn begrub, was seinen augenblicklichen Tod verursachte.

Canada.

Neue Postgesetze.

Obgleich wir schon früher die Befreiung der Zeitungen von allem Postporto in unserem Blatte angekündigt haben (eine Wohlthat, die kein anderes Land der Welt genießt) so finden wir uns doch veranlaßt, die vollständige Instruction, welche der General-Postmeister Spence an die respectiven Postämter hat ergehen lassen, hier folgen zu lassen, da auch hinsichtlich der weiteren Versendung von Zeitungen ins Ausland Veränderungen eingetreten sind:

1. Erstens also gehen alle innerhalb der Provinz Canada erscheinenden Zeitungen vom 1. Juli an durch die ganze Provinz postgeldfrei, wie bereits früher gesagt worden ist.

2. Zeitungen, die von Canada aus entweder nach den anderen nordamerikanischen Besitzungen Englands gesendet werden oder von dorther kommen, sind ebenfalls postgeldfrei.

3. Zeitungen, die zwischen Canada und dem Königreich Britanien auf der wöchentlichen englischen Post durch die Ver. Staaten gesendet werden, zahlen wie vorher einen Penny. Der Absender kann diesen Penny weder in England noch in Canada vorausbezahlen.

Auf dem Wege über Neubraunschweig und Neuschottland können die Zeitungen alle 14 Tage einmal durch britische Packetschiffe ganz postgeldfrei versendet werden, die Adresse muß dann sein "via Halifax."

4. Die nach den Vereinsstaaten gehenden Canadischen Zeitungen sind bis zur Grenze frei. Die Ver. Staatenzeitungen zahlen 1 Penny für jede 4 Nummern bei regelmäßigen Unterschreibern, und einen halben Penny von jeder Nummer der nur von Zeit zu Zeit gesendeten, welcher bei der Abgabe durch den Postmeister einkassirt wird.

5. Bei ins Ausland gesendeten Zeitungen bleibt die bisherige Bestimmung — (wobei wir bemerken, daß das Postgeld auch für diese sehr wohlfeil ist, aber nicht hier im Voraus bezahlt werden kann. Wollen unsere Abonnenten an ihre Angehörigen in Deutschland oder Frankreich einmal eine Canadische Zeitung senden, so kostet diesem die Nummer etwa 5 Cents.)

6. Auch zurückgesendete Zeitungen sind frei.

7. Herausgeber von Zeitungen und periodischen Schriften können an die betreffenden Unterschreiber ihrer Zeitungen in den Veröffentlichungen, Rechnungen und Quittungen einschließen und postgeldfrei senden. Für Magazine, periodische Schriften und andere Druckschaften von Canada nach irgend einem Theile des britischen Reiches in Nordamerika, die Ver. Staaten und britisch Westindien bestimmt, wird, wenn das Gewicht nicht über drei Unzen beträgt, ein halber Penny bezahlt. Ueber 3 Unzen 2 Pence.

Wer vierteljährlich vorausbezahlt, gleichviel ob bei der Abgabe oder Aufgabe, hat nur die Hälfte zu entrichten.

Wenn mehrere periodische Schriften in Packeten unter einer Adresse gesendet werden und das Packet nicht mehr als vier Pfund wiegt, zahlt das Pfund nicht mehr als drei Pence.

Wir haben alle Ursache auf die vorstehen- Bestimmungen als auf sehr liberale, stolz zu sein. D. Can.

Tunnel unter dem Niagara. Der „Buffalo Demokrat" vom 10. d. M. schreibt: „Vor einiger Zeit tauchte das Projekt auf, einen Tunnel oder unterirdische Fahrstraße zur Verbindung unserer Stadt mit dem canadischen Ufer, unter dem Bette des Niagarastromes zu erbauen. Seit der Zeit hat der Eisenbahn-Ingenieur Wallace die Lokalverhältnisse genau untersucht und dieser erklärt, daß das projektirte Werk ein verhältnißmäßig leicht auszuführendes sei. Dies hat die hiesige englische Presse veranlaßt, jene wichtige Angelegenheit aufs Neue in den Kreis ihrer Besprechungen zu ziehen. Es ist nicht zu leugnen, daß eine direkte Verbindung mit unserem Nachbarstaate von der äußersten Wichtigkeit sein würde und auch der gegenwärtige Zeitpunkt, wo der Reciprocitäts-Vertrag auf beiden Seiten des Stromes die Sehnsucht nach einer möglichst innigen Annäherung erweckt hat, ist zur Ausführung des Unternehmens ein sehr günstiger.

Der Tunnel unter dem Niagarastrome her, zwischen Fort Erie und der Ferry, ist nach der Ansicht des Mr. Wallace nicht viel schwieriger herzustellen als ein gewöhnlicher Eisenbahntunnel, deren es bekanntlich sowohl hier als in Europa eine bedeutende Anzahl, zum Theil von beträchtlicher Länge gibt.

Der Tunnel braucht deshalb nicht sehr tief gelegt zu werden, was namentlich zur Her-

Einfahrt von großer Wichtigkeit ...länge des Tunnels, welcher auch ...em Eriekanal und zwei Straßen ... müßte, würde nicht über 2400 ...en. Das Kapital zur Vollen...ben kann unter den allerungünstig... ...nden nicht über eine halbe Million ... Ob das Unternehmen zur Aus...mmen wird, ist eine Frage, die ...nicht beantworten können. Indeß ...unserer Zeit so vieles möglich gewor... ...nicht einzusehen ist, warum man ... Unternehmen zurückschrecken soll... ...elbe ist nicht riesenhafter als der ... Eisenbahnbrücke über den Niaga... ...bei Niagara Falls.

John Franklin. Das Greenwich ...erhielt die Ueberreste von Sir John ..., welche kürzlich nach England ge...urden. Sie wurden neben den Rock ...in dem Lord Nelson starb.

Eisenbahn-Betrüger. — Mr. ...n, Schatzmeister der Eastern Eisen... Massachusetts, ist in Boston durch... nachdem er der Compagnie 200,000 ... gestohlen hatte. — Man glaubt er ...ch jetzt in Canada.

...**Werbe-Bureau** ist in London ...errichtet worden, um Männer von ...0 Jahren für die brittische Armee in ... anzuwerben.

St. Catharines wurde am 30. Ju... Mann, Namens Neil, in betrunkenem ...e getödtet. Er wurde von Patrick ...rty oder Thomas Maulhern mit einem ...geschlagen; Francis Doyle ist Mit...iger an dem Morde. Der Gemordete ...Eigenthümer einer Wirthschaft.

Ver. Staaten.

Columbus, Ohio, 6. Juli. Gestern ...unsere Stadt durch eine neue Probe des ... Know-Nothing-Patriotismus ist, ...sich geltend macht, geschändet. Der ..., welcher hier vor vier oder fünf Wo...begann, und der, wie Sie sich erinnern ...durch die Weigerung der deutschen ...ihre Fahne auszuliefern, veranlaßt ...wurde erneuert, und leider mit trauri...Folgen. Seit jenem Tage scheint der ...schluß fest gestanden zu haben, die Fahne ...erster Gelegenheit zu nehmen. Gestern ...te man die Drohung in Ausführung ...ingen. Die Turner begannen bei ihrer ...kehr von dem Haine, wo sie den Tag ...begangen hatten mit ihrer Fahne und ...gge der Ver. St. durch die Straßen ...diren. An fast jeder Ecke sammelten ...Gruppen von Männern und Buben, die ...Geschrei und Grunzen begrüßten. An ...ont-Straße, am Mound- und am ... Publik-Gäßchen wurde mit Steinen ...hnen geworfen. An der Ecke von ... und Iron-Straße wurden sie wieder ...angegriffen, diesmal von einem größe...und entschlosseneren Haufen. Die Stei...neten wie Hagel herab. Diesmal ver...digten sich die Turner, denn Nachsicht ...te aufgehört, eine Tugend zu sein. Pi...schüsse fielen von beiden Seiten und ein ...gemeines Handgemenge erfolgte. Vier ...Angreifenden wurden verwundet. Einer ...ben, ein junger Mann Namens Foster, ...ungefähr drei Viertel Stunden nachdem ...den Schuß erhalten. Er ward verwun..., während er mit einem Steine warf. Die ...sind, wie ich glaube, nicht bedeutend ...t. Mehrere Turner erhielten starke, ...nicht gefährliche Verletzungen.

...Nach dem Schießen marschirten die Tur...nach der 5. Ward, wo die meisten von ...wohnen, hinunter und gingen dort ...nander. Wenige Minuten begann der ...pflichtste Theil der Heldenthaten des Ta... Hunderte von Männern die sich mit ...tolen, Knitteln und Steinen bewaffnet ...ten, begleiteten die Polizei, um ihnen in ...haftung der Turner beizustehen. Wo ...ein Mann in einem weißen Rocke sich ...ken ließ, ward Jagd auf ihn gemacht, ...auf einen tollen Hund oder eine wilde ...tie. Einer, den ich fallen sah, erhielt ein ...tzend Steinwürfe, während er auf den Bo...lag. Sobald als sie eingefangen wa..., brachten die (aus Know-Nothings beste...nden) Polizisten sie nach der Jail und ...ten sie dort ein. Nur den Bemühungen ...gemäßigteren Theiles des Haufens ver...nkt man es, daß Gewaltthätigkeiten an den ...fangenen verhindert wurden. Geschrei ...„Hängt den verdammten Dutchman!" ...Schlagt ihn todt!" „Knüpft ihn an einem ...ternenpfahl auf!" und ähnliche Ausdrü... gütiger Rücksicht begrüßten jeden Gefan...nen, wenn er durch den Mob passirte. Un... Know-Nothing-Polizisten entfalteten be...wundernswerthen Eifer und Heldenmuth. ...Abtritt eines Hauses ward überfallen, ...a ja der, welcher darauf saß, zufällig ein „Dutchman" sein oder ein Turner in der Nähe sein konnte.

Ein Mann, der den ganzen Tag hindurch gearbeitet hatte, ohne nur in der Nähe des Kampfsplatzes gewesen zu sein, ward um Mitternacht aus seinem Bette gerissen und in die Jail geworfen; ein anderer, einer unserer achtbarsten und einflußreichsten Bürger, ward von der Polizei unter dem Vorwande in die Jail gebracht, daß er einen Turner in seinem Hause versteckt habe, trotzdem, daß er ihnen alle Thüren öffnete und ihrem Eintritt kein Hinderniß in den Weg legte.

Während dieses Alles vorging, konnte man allerwärts Männer damit prahlen hören, daß sie „an manchen verdammten Dutchman's Kopf Steine hätten apprallen lassen" und man hörte Wunderdinge, die sie in dem „Muss" verrichtet hätten.

Ich habe keine Zeit, um Bemerkungen zu machen oder weitere Einzelheiten zu liefern. Die Thatsache, daß dieser Turnverein, wiewohl er schon Jahre lang organisirt gewesen, keine Störungen erlitten hat, bevor die Know-Nothings ihre Verfolgungen begannen, ist ein hinreichender Beweis, woran die Schuld liegt. Diese Know-Nothings waren die Angreifer, vor ihrer Thüre liegt die Schuld und von dem erhabenen Gerichtshofe eines recht urtheilenden Publikums werden sie ihre

Belohnung erhalten. Morgen werden wir (beim Begräbniß von Foster) eine neue Bill Poole-Demonstration haben, sie sind Mode geworden. (Corr. d. C. B.)

Tod eines deutschen Ehrenmannes. — Zu unserem größten Bedauern erfahren wir, daß Herr Ludwig Emil Rösler, Bruder des Hrn. A. Rösler, am 25. Juni an Bord des Dampfschiffes „J. A. Gordon" auf dem Mississippi, zwischen Davenport und New Albany, an der Cholera starb. Der Verblichene war in seinem 32. Lebensjahre.

Das Görlitzer Landwehrbataillon erklärte sich seiner Zeit zu Gunsten der Berliner Nationalversammlung, und der Verstorbene that sich dabei männlich hervor, wie er auch durch seine unverholenen demokratischen Grundsätze vielfachen Verfolgungen ausgesetzt war, so daß er es vorzog, vor zwei und ein halb Jahren seine sonst gute Stelle als Postbeamter aufzugeben und nach Amerika auszuwandern, wo er die meiste Zeit Hülfs-Editor an der wackern Quincy Tribüne war.

Cincinnati, 12. Juli. Die Untersuchung des britischen Consuls Rowcroft, der angeklagt ist, für die britische Fremdenlegion Truppen erworben zu haben, wurde heute Nachmittag geschlossen, die Entscheidung des Richters aber verschoben. Am Schlusse der Untersuchung verlangte der Ver. St. Distriktsanwalt, daß der Consul Caution stelle, der Richter wies aber diese Forderung zurück.

Der Anwalt des Beklagten behauptet, daß die Verhaftung des Hrn. Rowcroft ungesetzlich sei, weil sie in seinem Hause vorgenommen wurde, das nach dem Völkerrechte unverletzlich sei. Er behauptete ferner, daß die Werbungen am hiesigen Platze selbst hätten stattfinden müssen, wenn sie unter die gesetzliche Strafe verfallen sollten. Morgen wird die Untersuchung gegen die andern Parteien beginnen, welche unter derselben Anklage verhaftet wurden. N. Y. Dem.

Neue Todesart. — In Philadelphia machte kürzlich ein junger Mann seinem Liebeskummer dadurch ein Ende, daß er glühendes Blei sich in den Hals goß.

☞ Marktpreise unverändert.

Bekanntmachungen.

Landverkauf.

Der Unterzeichnete bietet seine Lot No. 22 in der 11. Concession im Township Minto zum Verkauf an. — Wegen näherer Auskunft wende man sich an den Eigenthümer.

P. Eby.

Berlin, 12. Juli, 1855.

An die früheren Leser der "Waage".

Die früheren Leser der „Waage" mache ich darauf aufmerksam, daß Herr F. J. Egenter in Buffalo nunmehr für sich allein ein Wochenblatt unter dem Titel:

„Lichtfreund"

herausgeben wird, der auf dem religiösen und moralischen Gebiet entschieden vertreten soll, was sein Titel sagt. Wer das Blatt zu erhalten wünscht, hat Gelegenheit bei mir zu abonniren.

Der Preis ist $1.50 jährlich.

Peter Gfrörer,
in der Office des „Hamb. Beobachters".

LIST OF LETTERS

Remaining in the New-Hamburg Post-Office up to the 5th day of July, 1855.

Bergy Jacob	Morloch William
Bushlin Christian	Maney John
Brewer George	Nemier George
Baker Henry	Nahrgang Christopher, Shoemaker.
Bamberger John	Nahlburg August
Baltzer Weagand	Oesel John
Bruder Henry	Popolo August
Campbell James	Pletzer Henry
Canady Patrick	Peine Henry 2
Caeser Ferdinand	Pingenat Vincent
Christner Peter, Zorra	Quamlin John
Cloney John	Rekaufski Carl
Caton Allen	Rommel Henry
Cleghorn W. W.	Ruchty George
Daniel William	Seibert John
Dighert Henry	Shloke J.
Ebersol Christian	Schlegel Joseph
Heinzmann George John	Salsbury John
Hogan Philip	Sweitzer John
Hauk Johannes	Spencer H. James
Hoelsher Charles	Sullivan John
Hochleitner Francis	Strickley Henry
Joseph Grummenocker	Steiner Ulerich
Kloss Jacob	Spetzel William
Kopp Joseph	Vanlinge Revd. 2
Kitchen Y. W.	Wettlaufer Valentine
Lichty Nicholas	Wertz P. J.
Lahwi Michael	W. Ch.
Monaghan Arthur	Yaggie Jacob
Massalska August	Zehr Joseph 2
Mayhan Paterick	Zoorbrook Anthony
McDonald John	Zubrick Gilgan
McKinnon John	Zimmerman Jacob
Murphey William 2	

William Scott, P. M.

LIST OF LETTERS,

Remaining in the Preston P. O., up to the 1st of June, 1855.

Ahrens Johan	Geetman Friederich
Ashton Wm. 3	Horst John
Allison Abraham B.	Hafe Gottlieb
Bamberger John	Haly John
Beiswaages Jacob	Hagey Jacob
Butler Patrick 4	Hahn Henry
Brendel Johann	Hinds Robert
Block Johann	Horning B.
Beesch Jacob	Knechtel Peter
Bechtel Christian	Kettler Johannes
Burkmiller Paul	Lipp Henry
Break Abraham	Moran P.
Bergey Daniel	McRee John
Bettchell Joseph	McIntyre Jennet
Baltzle George	Nick John G.
Caflin Calvon	Neuman Ferdinand
Cridge Anna D.	Passehl August
Clemens George	Rosenow Johann Gottlieb
Clemens Abraham C.	
Christoph John	Rekopf Henry 4
Cole Oliver	Reist Christian
Callahan Mary	Sharick David
Deckes Isaac	Selmer Philipp
Davis Peter	Staen Albert
Ernst John	Sander Peter
Edes John	Stewart William
Easton Isaac	Sherk John
Fisher John	Shuelbe Martin
Fuchs Xaver	Siefert Joseph
Fisher Elisabeth	Schwab Mr.
Freeman Henry	Tiety David
Fellon John	Vaeder John
Gordon Geo. H.	Wedel Herman 2
Gaynes F. & W. H.	Wood George
Gœtze Wilhelm	Wengles Sebastian
Gottshalk Richard	Walker William

Jacob Hespeler, P. M.

Neuigkeiten für das Publikum!

Der Unterzeichnete hat soeben erhalten: Einen großen und gut ausgelesenen Vorrath von

Schottischem und schwedischem Eisen, runden und geschnittenen Nägeln, Hufnägeln von 9—12,
Farben, Oelen, Firniß, Terpentinöl, Glaswaaren,
Stapel- und Fancy-Ellenwaaren, Groceries &c.,

welche er zu den niedrigsten Preisen verkauft.

☞ Der Unterzeichnete hat sich nie einer Vereinigung zur Herabdrückung der Landesprodukte angeschlossen, und wird sich auch nie einer solchen anschließen — er wird im Gegentheil den höchsten Preis für Landesprodukte bezahlen.

Er benachrichtigt gleichfalls alle Jene, welche fürchten, er werde seinen Store aufgeben, daß er sein Geschäft so lange behalten wird, als er Kunden findet, welche billige Waaren kaufen wollen.

Wm. H. Allen.

Neu-Hamburg, 24. Mai 1855.

Schullehrerstelle gesucht!

Ein Schullehrer, der in deutscher und englischer Sprache, sowie in Musik und Zeichnen Unterricht ertheilen, und gute Zeugnisse aufweisen kann, wünscht eine Stelle zu erhalten. Näheres in der Office dieses Blattes.

Eine fremde junge Kuh

am Anfangs Oktober 1854 auf den Platz des Unterzeichneten in Haysville. Die Kuh ist roth und hat eine weiße Vorderseite. Der Unterzeichnete hat die Kuh schon früher angezeigt, und wiederholt dieses, um dem Eigenthümer zu seiner Kuh zu verhelfen.

Jos. Armstrong.

Haysville, 12. Juni, 1855.

Eine neue Bäckerei!

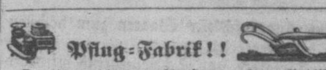
John Mintz

benützt diese Gelegenheit, die Einwohner von Neu-Hamburg und der Umgegend zu benachrichtigen, daß er seine neue Baeckerei im Stande hat, und seinen Kunden fortwährend mit **gutem frischen Brod, Kuchen, Crackers, Busnits, &c. &c.** bedienen wird.

Da er seinem Geschäfte alle mögliche Aufmerksamkeit zuwendet, so hofft er auf Unterstützung Seitens des Publikums.

John Mintz.

Neu-Hamburg, 29. Juni, 1855.



Pflug-Fabrik!!

Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er seine

Pflugfabrik

in Wellesley-Village (vormals Schmittsville) nun vollkommen eingerichtet hat, und eine Auswahl der besten Pflüge aller jüngst verbesserten Sorten immer vorräthig halten wird.

Harte Wagenbuechsen

und sonstige Gußeisenwaaren, sowie besonders harte Pflugscharen der Galter Eisengießerei sind immer vorräthig; auch können vorzügliche

Koch- und Zimmer-Oefen

prompt und billig besorgt werden.

☞ Beschädigte Pflüge werden zu jeder Zeit ausgebessert und hierzu sowohl als zu den neuen das beste Material und die größte Aufmerksamkeit verwendet.

Heinrich Bachmann.

Wellesley-Village, 13. Juli, 1855.

Wohlfeiles Land.

Der Unterzeichnete bietet zum Verkauf an, 15 Acker Land mit Pein und Cedern bewachsen im Township Wilmot, sehr romantisch gelegen neben der Sonnenschläck; wer das Holz bezahlt, erhält das Land umsonst und den See in den Bärgen.

Francis Fieser,
in Petersburg.

Weiter hat derselbe eine schöne einträgliche Bauerei von 75 Ackern, wovon 40 Acker geklärt sind zu verkaufen, das Land ist sehr gut, reichlich mit Wasser versehen, und liegt 4 Meilen von der kath. Kirche in Wilmot. Die Kaufbedingungen sind liberal, dieses Land wird auf 25 Ackerweis verkauft.

Francis Fieser.

Petersburg, 5. Juni, 1855.

Oeffentlicher Auktions-Verkauf.

Am 8. August wird auf dem Wohnsitz des Unterzeichneten in Neu-Hamburg Folgendes in öffentlicher Auktion verkauft:

3 neue Wägen, 1 leichter Wagen mit Federn, eine sehr schöne Stute, 1 eiserner Pflug, 1 Buggie, 2 einspännige und 1 zweispänniger Schlitten, ein Set completes Schmiede-Werkzeug, 2 Sets Wagnerwerkzeuge, eine Anzahl guter Schlittenläufe, ebenso Fußgestelle und Sitze für Schlitten, Klammern, Dampfkessel, 1 Schleifstein, 1 Schubkarren, eine Quantität gute getrocknete Bretter, eine Quantität getrocknete Speichen, sowie die ganze Hauseinrichtung, nämlich 8 Bettstellen, 1 Bureau, 2 kleine Tische, 2 Fichtenholz-Tische, 2 Tische von Kirschenholz, 1 Küchenschrank, 2 Wanduhren, eine Anzahl Stühle, 1 Schaukelstuhl, 1 Kochofen mit Geschirr und Röhren, ein Parlor-Ofen mit Röhren, 1 Schrank, eine Blumenkiste, 2 Fleischtöpfe, 3 Waschzuber, 80 Blumentöpfe mit Blumen, und eine Anzahl anderer Artikel, zu zahlreich, um hier anzuführen.

Bedingungen: — Alle Summen von £1 und darunter baar; auf Summen über diesen Betrag wird bis zum 10. Januar 1856 Credit gegeben, gegen gute Versicherung.

Grundeigenthum-Verkauf.

Am nämlichen Tage wird die wohlbekannte Schmiede-Werkstätte, aus Backsteinen gebaut und 30 bei 40 Fuß umfassend, das sehr schöne und bequeme Wohnhaus, das der Unterzeichnete jetzt bewohnt und welches 30 bis 36 Fuß umfaßt, sowie ein halber Acker Land, auf welchem beide Gebäude stehen, verkauft. Dieses Eigenthum liegt im Geschäftstheile des aufblühenden Städtchens Neu Hamburg, und in der Nähe der Grand Trunk Eisenbahn Station. Es kann zu jedem beliebigen Geschäfte verwendet werden.

☞ Titel unbestreitbar.

Die Bedingungen des Grundeigenthums werden am Verkaufstage bekannt gemacht.

Der Verkauf beginnt präcis 9 Uhr Vormittags.

Hugh Robertson, Eigenthümer.

Geo. Morley, Auktionär.

Neu Hamburg, 28. Juni, 1855.

Zu verkaufen,

eine wohleingerichtete Bauerei, enthaltend 100 Acker Land in der Nähe von Neu-Hamburg unter vortheilhaften Bedingungen. Um Näheres wende man sich an

George W. Eby, Agent.

Neu-Hamburg im April 1855.

Große Lotterie in Shakespeare!!

Lauter Preise! Keine Nieten!

Thomas Towers und John Helmer besitzen in dem Städtchen Shakespeare mehr

Bauplätze,

als sie zu behalten wünschen, und wollen deshalb einen Theil derselben durch eine

Lotterie

verwerthen. — Diese Lots liegen in dem angebautesten Theile des Städtchens, jedes Lot enthält einen Viertel Acker, und grenzen an das Eigenthum des verstorbenen Hugh Thompson. Der Plan darüber kann in Green's Hotel in Shakespeare eingesehen werden. Da Shakespeare jetzt schon ein bedeutender Handelsplatz geworden ist, und ohnedies durch die Grand Trunk Eisenbahn noch sehr gehoben wird, so ist vorauszusehen, daß es in Bälde eine sehr bevölkerte Stadt werden muß.

☞ Ein guter Titel des obigen Landes wird den Gewinnenden gegeben.

Kein Gewinn kleiner als 25 Cents.

Die Anzahl der Tickets sind drei Tausend, jedes zu einem Dollar.

Personen, welche etwas gewinnen wollen, werden gut daran thun, wenn sie so bald als möglich Tickets kaufen.

Die Ziehung findet am 20. Juli statt.

Verwalter:

Richard Bell, Kontraktor in Shakespeare, **And. Helmer** in South East Hope, **Major Brown,** Kaufmann in Shakespeare, **John Fitzgerald** in Shakespeare, **John Maxwell,** Kaufmann in Stratford.

Wm. Coffey, Schatzmeister.
Henry Hatch, Secretär.

Shakespeare, den 21. Juni 1855. 24—

Wilmot.

Nachricht wird hierdurch gegeben, daß der Unterzeichnete bis zum dritten Sonnabende des Monats Juli Anerbietungen für ein zweimaliges Anstreichen der Township-Halle von Wilmot, mit Bleiweiß und rohem Oel, wie für ein zweimaliges Anstreichen der Fensterladen und der innern Seite der Halle mit ihrer gegenwärtigen Farbe, entgegennimmt.

Auf Befehl des Rathes:

Michael Meyers,
Township-Schreiber.

Wilmot, den 2. Juni 1855. 23—5

Wilmot. Schul-Notiz.

Nachricht wird hierdurch gegeben, daß alle Diejenigen, welche mit dem Township-Rath in Betreff von Schulangelegenheiten zu thun haben, dieselben am dritten Samstage des Monats Juli vorbringen zu wollen.

Auf Befehl des Rathes:

Michael Meyers,
Township-Schreiber.

Wilmot, den 2. Juni 1855. 23—5

Geschäfts-Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiermit seinen Freunden, sowie dem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß er auf dem Platze seines Vaters das Schuhmacher-Geschäft wieder wie früher betreibt, und hofft, sich durch reelle und billige Bedienung eine zahlreiche Kundschaft zu erwerben.

☞ Alle Landesprodukte werden an Zahlungsstatt angenommen.

Carl Bechler.

South Ost Hope, 21. Juni 1855. 24—

Zugelaufen.

Seit ungefähr Drei Monate befindet sich auf dem Platze des Unterzeichneten ein zweijähriges fremdes Rind. Der rechtmäßige Eigenthümer ist gebeten, gegen Bezahlung der Kosten dasselbe bei mir abzuholen.

Joseph Jakobs.

Wilmot, 5. Juli, 1855.

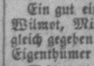
Zu verlehnen.

Ein gut eingerichteter Store, im Städtchen Baden, Wilmot, Mittelstraße, zu verlehnen. Besitz kann sogleich gegeben werden. Das Nähere zu erfragen beim Eigenthümer

Heinrich Liersch.

Wilmot Centre, 23. Mai, 1855.

Neuer Uhren- und Juwelen-Laden von August Stahlberg.



Der Unterzeichnete erlaubt sich dem hiesigen wie auswärtigen Publikum anzuzeigen, daß er in dem Hause des Herrn Rothermel in Neu-Hamburg einen neuen

Uhren- und Juwelen-Laden

eröffnet hat. Sein Lager, welches in allen Arten von Uhren, Juwelerie- und Fancy-Waaren auf das Reichhaltigste und Beste ausgestattet ist, besteht aus:

Goldene und silberne Taschen-Uhren, in jeder beliebigen Auswahl, **Armbänder, Finger- und Ohrringe,** Gold Pencils, **Vorstecknadeln, Tafel-Uhren &c.**

Auch reparirt derselbe alle Arten von Taschen- und Tafeluhren, sowie Geschmeide auf das Pünktlichste und in kürzester Zeit. Da er schon seit 18 Jahren in verschiedenen Ländern sein Geschäft betrieben hat, und über seine Geschicklichkeit die besten Zeugnisse vorlegen kann, so hegt er die Hoffnung, daß das Publikum ihn mit recht zahlreichen Aufträgen beehren wird.

☞ Er garantirt für seine Waaren und Arbeiten und wird Alle, die ihn mit ihrer Gönnerschaft beehren, zur Zufriedenheit und unter den billigsten Bedingungen bedienen.

August Stahlberg.

Neu Hamburg, den 14. Juni 1855. 23—

Thomson & Ross

vom

„Mammuth-Haus"

eröffnen am 7. Mai d. J. das größte, billigste und beste

Sortiment von Waaren,

welches je in Hamburg zum Verkauf angeboten wurde.

Indem wir dem geehrten Publikum unseren Dank abstatten für das uns bisher bewiesene Wohlwollen, verfehlen wir nicht uns auch für die Zukunft zu empfehlen. Bis zum 15. April haben wir unsere

Kart-Mühle, Spinnerei und Webstühle

mit neuen Moschinerien versehen, kompletirt, wodurch wir in Stand gesetzt sein werden alle Aufträge im

Karten, Spinnen und Fabriziren von Tuch,

für die Bauern und das Publikum im Allgemeinen auf das Beste und Billigste auszuführen.

Wir verarbeiten jede Quantität Wolle zu Rollen, spinnen sie zu Garn oder verarbeiten sie zu Tuch.

Jede Quantität Wolle nehmen wir in Austausch für Tuch oder Waaren zu dem höchsten Marktpreis an.

Man vergesse nicht, daß wir neben dem Mammuth-Haus auch noch eine

Cart-, Spinn-, und Walkmühle

besitzen.

Mahlen, Schroten und Distillien

wird in allen Zweigen ausgeführt

☞ Alle Arten Landesprodukte werden in Austausch für Waaren angenommen.

Thomson und Roß.

Hamburg, 27. April, 1855.

Große Niederlage!!

im

„Germania Haus"

in Berlin.

So eben habe ich erhalten die größte und beste Auswahl von

Frühlings- u. Sommerwaaren,

bestehend in

Shawls, von jeder Sorte und Größe, Bareges, Musselins, Merinos, Plaids Cobourgs, deLaines, &c. Broadcloths, Doeskins, Satinetts, seidenen Westenstoffen, u. s. w.,

und überhaupt in jedem Artikel, welcher in die Drygoodsline einschlägt; Ferner auch aus Fertigen Kleidern für Herren und Knaben, Hüten und Kinderhütchen,

Ebenso halte ich stets vorräthig eine große Auswahl von Kaffee, Zucker, Thee, Taback, Reis,

so wie von

Eisenwaaren, Porzellan- und Töpferwaaren, u. s. w.

Die verschiedenen Sorten von

Pale- und Dark-Brändy, Port-, Madeira-, Malaga-Weine, Gin, Rum, französischen ächten Cognac, Peppermint, Glasgow-Ale, London Porter,

halte ich von der besten Sorte und guter Whisky, wird bei mir sowohl im Großen als auch im Kleinen verkauft.

Vortrefflicher Käse stets vorräthig!

Die Damen aber möchte ich vorzüglich aufmerksam machen auf die schöne Auswahl von

Damenhüten und Sonnenschirmen,

Moracco und Prunelle Schuhen.

Weißfische, Häringe und andere Fischsorten gepöckelt und trocken!

Indem ich dem Publikum für das mir bisher geschenkte Zutrauen ergebenst danke, darf ich hoffen, daß ich durch Vergrößerung meines Waaren Lagers und größere Mannigfaltigkeit meiner Güter, dasselbe auch ferner zu rechtfertigen im Stande sein, und Niemand meinen Store verlassen werde, ohne befriedigt zu sein.

Schneller Verkauf und kleiner Profit ist mein Grundsatz!

Landwirthschaftliche Produkte werden zum höchsten Marktpreise angenommen. Unter Zusicherung reeller Bedienung ladet ergebenst ein

John Klein.

Berlin, 12. Mai, 1855.

1855—Wohlfeiles Waarenlager.—1855

in BERLIN bei

Jakob Hoffmann.

Für die mir bisher in einem so hohen Grade zu Theil gewordene Gunst des Publikums verfehle ich nicht demselben meinen innigsten Dank abzustatten, und da es mein Grundsatz ist, mit der Zeit fortzuschreiten, so habe ich keine Mühe gespart, um dem Publikum nicht allein das größte, sondern auch das best assortirte Lager von

Manufaktur- und Schnittwaaren

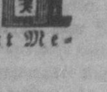
anzubieten, wobei ich bemerke, daß dasselbe mit der größten Sorgfalt ausgewählt und namentlich auf die gegenwärtige Mode Rücksicht genommen ist.

Eisenwaaren

sind in einer so großen Auswahl vorräthig, wie man sie in keinem andern Geschäfte in diesem Theile des Landes findet.

Spezereien

werde ich stets frisch und in der größten Mannichfaltigkeit vorräthig halten.



Porzellan und Steingut, Glaswaaren, Patent Medizinen, Oele, Farben u. s. w.

stets in großer Auswahl vorräthig.

Das Movilien Departement

ist vollständiger als je zuvor, indem ich durch die Anschaffung einer neuen Dampfmaschine von fünfzehn Pferdekraft in den Stand gesetzt bin, irgend eine Quantität von Mobilien, als Stühle, Bettstellen, Desks, Bureaux, Sofas u. s. w. zu fabriziren.

Ich bin entschlossen, nicht allein meine Waaren im Kaufladen, sondern auch Mobilien billiger zu verkaufen, als irgend ein anderes Geschäft im County.

☞ Bevor Ihr Euer Geld anderwärts ausgebt, kommt und nehmt mein Lager in Augenschein.

☞ Produkte werden im Austausch für Waaren angenommen und der höchste Marktpreis dafür bezahlt

Jakob Hoffmann.

Berlin, 1. März 1855.

Neuestes vom Kriegsschauplatz!!

Soeben erhalten im

„Victoria Haus," Hamburg,

einen großen und ausgewählten Vorrath von

Frühjahrs- und Sommerwaaren.

Die Unterzeichneten haben einen großen Vorrath von Waaren, welche sie so billig — wenn nicht billiger — als jedes andere Geschäftshaus diesseits Hamilton verkaufen.

Ihr Vorrath von Ellenwaaren besteht aus den neuesten und modernsten Damenkleider-Stoffen, als:

Musselin de Laines, französche Barages, Challes, Alma Flor, Cobourgs, Orleans, französische Merinos, Seidenstoffe Damenhüte, Inkermann Kleiderstoffe, Bänder, gedruckte Stoffe u. s. w.

Ferner: Feine breite Tuche, Cassimire, Doeskins, seidene Westenstoffe, Satinets, fertiggemachte Kleider, Hemdenstoffe, Ticking, Sack Stoffe u. s. w.

Ein sehr großer und mit Vorsicht ausgewählter Vorrath von Groceries u. Liquören, als Thee, Caffee, Taback, Zucker, Gewürze, u. s. w., sowie von den besten Weinen, Brändies, Gin, Pfeffermünz, Toddy Whiskey, u. s. w.

Unter ihren Eisenwaaren findet man alle Artikel die von Handwerkern und Bauern gebraucht werden.

Ebenso ein großes und verschiedenes Sortiment von Patent-Medizinen, Farben, Oelen.

Hausgeräthe, als: Stühle und Bettstellen fortwährend an Hand.

☞ Der höchste Preis wird für alle Arten Landesprodukte bezahlt.

Indem wir dem Publikum für das bisher geschenkte Wohlwollen danken, hoffen wir auch in Zukunft durch billig Preise und reelle Bedienung Jedermanns Zutrauen zu erwerben.

Th. Seyler & Sohn.

Neu-Hamburg, April 1855.

Cholera Tropfen

Diese in Deutschland jetzt so

berühmten Tropfen

sind ein sicheres Mittel gegen **Cholera**, wenn rechtzeitig beim ersten Anfall angewandt.

Jede Familie sollte ein Fläschchen derselben besitzen und unter 20 Fällen würde kaum einer in Cholera ausarten wenn der Patient sich sogleich ins Bett begeben und von diesen Tropfen einnehmen würde.

Sie werden bereitet und verkauft das

☞ Fläschchen für 2 Schilling ☜

in der

Deutschen Apotheke,

Waterloo-Street—Neu Hamburg.

C. R. Klingebeil & Co.

Hamburg, den 7. Juni 1855. 22—

Vorzügliche amerikanische, eklektische Praxis.

James A. Whiting, M. D.,

erlaubt sich, das Publikum zu benachrichtigen, daß er zur Ausübung seiner Praxis in Berlin sich niedergelassen hat, wo er von Denjenigen um Rath befragt werden kann, welche mit Krankheiten behaftet sind, seien dieselben heftige, sich schnell entscheidende oder langwierige, andauernde Krankheiten.

Doktor Whiting

hat der Behandlung der Krankheiten durch pflanzenartige Heilmittel seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und behauptet, ohne sichtbarliche Widerlegung zu fürchten, daß dies System weit sicherer und kräftiger ist als das alte, mit Quecksilber und Lanzette.

Behandlung der Krankheiten nach der deutschen verbesserten Methode.

Denjenigen, welche mit der Methode unbekannt sind, wird bemerkt, daß er den Urin untersucht, um die Krankheit zu erklären; der erste am Morgen wird vorgezogen, und muß er das Alter des Kranken wissen.

Für kranke Augen, alte Wunden, Krebsschäden, Hautausschläge u. s. w. wird die Kur garantirt oder keine Bezahlung verlangt.

Office, zwischen Hoffmann's u. Sparrows Store, Kingstreet, Berlin.

James A. Whiting.

Lieseborn,

Townlinie, zwischen Wilmot u. Nord-Osthope.

Liesemer und Diebel

erlauben sich ihren Kunden und dem Publikum überhaupt anzuzeigen daß sie soeben einen großen Vorrath von

Ellenwaaren, Groceries, Töpferwaaren, Eisenwaaren, Patent Medizinen, Färbestoffen, ꝛc.,

erhalten haben, welche sie zu sehr billigen Preisen verkaufen, da sie glauben, kleiner Profit und schneller Verkauf sei der beste Geschäftsgang.

Seht ihren Vorrath, ehe ihr in Hamburg oder sonstwo Euer Geld ausgebt.

Sie benachrichtigen ferner das Publikum, daß ihr Gasthaus für Reisende und Gäste aufs beste eingerichtet ist.

Liquöre, als Brandies, Weine, und Whisky, ꝛc.

wird im Großen und Kleinen verkauft.

Lieseborn, Mai, 1855.

Wolle! Wolle!!

Verarbeitet durch Wasser und Dampf.

Der Unterzeichnete benützt diese Gelegenheit, um seine Freunde und Kunden zu benachrichtigen, daß er große Verbesserungen in seiner Wollenfabrik getroffen hat, und jetzt im Stande ist, alle Aufträge zum Spinnen der Wolle, zum Weben auf Dampf- oder Hand-Webstühlen, und zum Färben oder Verarbeiten zu Tuch auf's Prompteste und Beste auszuführen.

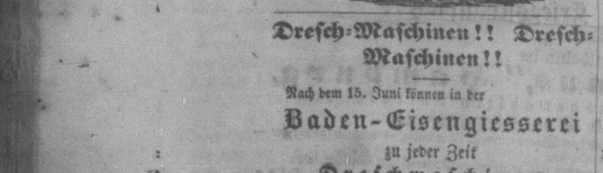
Preis für Karten, 4 Cents per Pfund, wenn baar, und 5 Cents, wenn nach dem 1. September bezahlt; Spinnen 16 Cents per Pfund; Walken und Pressen 10 Cents per Yard; Walken u. Scheeren 16 Cents per Yard; Walken, Färben und Scheeren 31¼ Cent per Yard.

Er bringt ebenfalls zur Nachricht, daß die früheren Schwierigkeiten beim Wassermangel, noch ehe man niedrigen Wasserstand haben wird, beseitigt sein werden, da er in kurzer Zeit eine Dampfmaschine aufstellt.

☞ Tweed, Satinet, Teppiche, getäfelte und gestreifte Stoffe auf Bestellung angefertigt in jeder beliebigen Art.

T. G. S. Nevills.

Hamburg, 10. Mai 1855.



Bauern und Andere — sehr hierher!!

Thomson u. Roß in Neu-Hamburg benachrichtigen die Einwohner der Umgegend, daß, obgleich die Preise für das Karten der Wolle in St. Jakobs, Lancaster und Bloomingdale bedeutend erhöht sind, sie doch die nämlichen Preise wie letztes Jahr bleiben, nämlich: wenn nicht geölt, 6 Cts., und wenn zu zu Hause geölt, 4 Cts. per Pfund; das Spinnen der Wolle kostet 16 Cts., und wenn wir sie haspeln 18 Cts.

Kredit wird gegeben wie gewöhnlich, und alle Landesprodukte werden an Zahlungsstatt angenommen. **Thomson u. Roß.**

Dresch-Maschinen!! Dresch-Maschinen!!

Nach dem 15. Juni können in der

Baden-Eisengiesserei

zu jeder Zeit

Dreschmaschinen

gekauft werden.

Der Verkäufer enthält sich allen Lobes derselben und benachrichtigt blos Solche, die Maschinen zu kaufen wünschen, daß er dieselben in jeder Beziehung garantirt, in dem er den Käufern alle Mühe zu ersetzen verspricht, die durch die Unvollkommenheit einer solchen Maschine verursacht werden könnte.

Abraham H. Bühler.

Baden-Eisengießerei, den 13. Juni 1855. 23—

Busch Hotel

von

John P. Becker.

(Früher James Hilborn, an der Straße von Berlin nach Doon Mills.)

Der Unterzeichnete erlaubt sich anzuzeigen, daß er daß obige Gasthaus übernommen hat. Für gute Kost und treffliches Getränke nebst prompter Bedienung ist bestens gesorgt, auch ist für das Unterkommen von Vieh und Pferden die beste Sorge getragen.

John P. Becker.

Waterloo, 21. Juni 1855. 24—

Etwas Neues in Hamburg!

Ein Stall zum Pferdevermiethen.

Die Unterzeichneten benutzen diese Gelegenheit, um den Bewohnern von Hamburg und der Nachbarschaft die Anzeige zu machen, daß sie in oben genanntem Städtchen einen Pferde-Leihstall errichtet haben und stets eine Anzahl guter

Pferde und Fuhrwerke

zum Vermiethen bereit halten; ihre Preise sind mäßig und die prompteste Bedienung wird zugesichert. Nur achtsame und nüchterne Kutscher werden gehalten.

Da wir bei Errichtung dieses Geschäftes in Hamburg keine Kosten gescheut haben, so hoffen wir, daß uns auch eine liberale Unterstützung des Publikums zu Theil werden wird; von unserer Seite wird nichts versäumt werden, um alle die uns mit ihrem Zuspruch beehren, zufrieden zu stellen.

Peter & Thomas Cochran.

Hamburg, 23. März, 1855.

Neue Frühlings-Waaren.

Seibert & Eby

in

Bridgeport.

sagen dem Publikum ihren ergebensten Dank für das ihnen bisher geschenkte Wohlwollen und gedenken, sich dasselbe durch aufmerksame und billige Behandlung ihrer Kunden ferner zu erhalten. Sie erlauben sich anzuzeigen, daß sie ihr Waarenlager durch neue, besonders für den Frühling und Sommer ausgewählte Waaren sehr bereichert haben, bestehend in ein. r großen Auswahl von

Ellenwaaren, Spezereiwaaren Töpfer geschirr, Eisenwaaren, Patentmedizinen, Farben, Oel, ꝛc.

☞ Sie verkaufen stets so billig, als in irgend einem andern Laden geschieht, und bitten ihre Kunden, bei ihnen vorzusprechen, ehe sie anderswo ihr Geld ausgeben.

Alle Sorten Landesprodukte werden in Tausch angenommen.

Bridgeport, April 1855. No. 15.

Bauerei zu verkaufen!!

Eine Bauerei, Lot 16, 8. Concession, im Townschip North Osthope, bestehend aus 100 Acker — wovon 76 geklärt sind — mit guten Häusern und Scheuern darauf wird zum Verkauf angeboten. Durch das Land fließen 2 Bäche, ebenso einige nieversiegende Quellen. Ein schöner Obstgarten ist auf derselben angelegt. In der unmittelbaren Nachbarschaft der Farm befinden sich Mühlen und Stores. Dieselbe ist nur einige Meilen von Neu-Hamburg und ebenso von Shakespeare (Wells Corners) entfernt.

Wegen Näherem adressire man frankirte Briefe an die Millburg Postoffice.

James Dallas.

North Easthope, 12. April 1855 No. 14—

Great-Western Hotel,

(Früher im Besitze von G. Gaukel.)

von

JAMES POTTER,

Berlin.

Der Unterzeichnete macht hierdurch dem reisenden Publikum bekannt, daß er das genannte Hotel gekauft und vollständig neu eingerichtet hat. Bar und Keller sind mit einer Auswahl der feinsten Getränke, und die Tafel stets mit Allem versehen, was die Jahreszeit mit sich bringt. Er wird weder Mühe noch Kosten sparen, das Great Western Hotel zu einem Gasthause ersten Ranges zu machen.

James Potter.

Berlin, April 1855. No. 15.

Nichts geht über Dampfkraft!

M. Wagenast & Co.,

(in dem Backsteintheil von Hoffmann's Dampf-Fabrik, Berlin),

ergreifen diese Gelegenheit, das Publikum zu benachrichtigen, daß sie fortwährend an Hand haben oder auf Bestellung anfertigen:

Fenster-Rahmen, Fenster-Läden, Thüren und Fenster-Gestelle,

welche sie zu jeder beliebigen Größe anfertigen.

Nur das Beste Material wird verwendet und gute Arbeit geliefert.

Da wir uns in bedeutende Kosten setzten durch Anschaffung unserer Maschinerien, — durch welche wir in den Stand gesetzt sind die obigen Artikel nicht nur besser, sondern auch billiger zu liefern — so hoffen wir auf liberale Unterstützung von Seiten des Publikums.

Personen, welche im Großen kaufen, wird ein guter Discount bewilligt.

Fichtenbretter, von 1—1½ Zoll, werden in Tausch angenommen zu den höchsten Preisen.

M. Wagenast & Co.

Berlin, 4. Mai, 1855.

Deutsche Apotheke!

Waterloo Straße, Neu-Hamburg.

Drittes Haus von der Brücke, [bekannt als Abr. Nevills Brick Cottage.]

Die Unterzeichneten machen ihren Freunden und dem Publikum die ergebene Anzeige, daß sie am obigen Platze eine Apotheke errichtet haben und ein vollständiges Lager von allen in Deutschland gebräuchlichen Hausmitteln, als auch von allen in ihr Fach einschlagenden Artikeln halten.

Alle Medikamente sind von auserlesener Güte, da sie vor dem Ankauf einer genauen Prüfung unterworfen werden. Außerdem sind stets vorräthig:

Alle Arten Farbestoffe, Parfümerien, Patent Medizinen, Arzneien für Pferde und Rindvieh, Blutegel, Bruchbänder, Waschschwämme, reine Weine u. Liquöre zu medizinischen Zwecken u. s. w.

Aerztliche Recepte werden mit Sorgfalt und nur von den besten Materialien bereitet.

C. Rudolph Klingebeil & Co.,

Deutsche Apotheker.

Neu-Hamburg, 11. Mai, 1855.

Victoria Haus.

Soeben von New York angekommen ein großes Sortiment von fertigen Kleidern, allen Arten von modernen Hüten, Damenhüten, Sonnenschirmen, Stiefeln und Schuhen.

T. Seyler u. Sohn.

Musikalien.

Meyer und Tretbar

halten ein großes Lager von

deutschen und amerikanischen Musikalien,

274, Maine Street, Buffalo, N. Y.

Dr. Orton und Sohn,

früher in Guelph, jetzt in

New-Hope.

Wichtige Neuigkeit!

Ankunft von neuen Frühjahr- u. Sommerwaaren

im

Neuen Kaufladen

von

H. & C. Döring in Schmittsville.

Die Unterzeichneten halten sich verpflichtet, ihren Freunden, wie dem Publikum, im Allgemeinen für d außerordentliche Unterstützung, welche ihnen seit Eröffnung ihres Geschäftes am hiesigen Platze zu Theil wurde, ihren verbindlichsten Dank abzustatten und benützen diese Gelegenheit zugleich die ergebene Anzeige zu machen, daß sie jetzt das Auspacken ihrer neuen Zufuhren von

Früjahr- und Sommerwaaren

beendigt haben und im Stande sind, ihren Kunden, wie dem Publikum überhaupt, eine reichhaltige und auf's Beste assortirte Auswahl von

Manufaktur- und Ellenwaaren, Spezereien, Eisenwaaren,

Porzellan und Steingut, Apothekerwaaren, Patent-Medizinen, Oelen, Farben, Glas u. s. w.

zum Verkauf anzubieten.

Da Einer von uns in New York war, und Einkäufe unter den vortheilhaftesten Bedingungen gemacht hat, so sind wir im Stande, unsern Kunden die niedrigsten Preise zu stellen, daß wir von keinem andern Geschäfte diesseits Hamilton übertroffen werden können. Die besondere Aufmerksamkeit des Publikums verdient unser reichhaltiges Lager von

Manufaktur- und Ellenwaaren,

welches mit der größten Sorgfalt ausgesucht wurde und Alles enthält, was der gegenwärtigen Jahreszeit und der Mode angemessen ist, namentliche lenken wir die Aufmerksamkeit des Publikums auf folgende Gegenstände:

☞ Schwarze und andere Tuche von doppelter Breite, extra fein; Satinets, Doeskins, Kasimir, Tweeds, kanadisches Tuch, Orleans, schwarz, braun und blau; Merino in allen Farben; Coburgs, Muselin de Laines und Kattune in den neuesten Mustern; Ginghams, Baumwollenzeug, Drell, Denims, Derries Shawls, Umschlagtücher, Seidenzeug für Damenkleider und Hüte, feidene Bänder; seidene, halbseidene und baumwollene Taschentücher, Handschuhe für Herren und Damen, Schirtings, Leinen, rothen, gelben, blauen und weißen Flanell, Kossuthhüte für Herren und Knaben, Strumpfwaaren aller Art, Strohhüten, Damenhüten, Sonnenschirmen, u. s. w.,

und viele andere Gegenstände, zu zahlreich, um hier anzuführen.

Ferner erlauben wir uns auf unsern großen Vorrath von

Fertigen Kleidern und Schuhmacherwaaren

aufmerksam zu machen.

☞ Das Spezerei-Departement

ist äußerst vollständig und alle Artikel von der besten Qualität, namentlich kann unser Thee und Kaffee nicht übertroffen werden, alle übrigen Artikel, als Zucker, Pfeffer, Nelkenpfeffer, Zimmet, Tabak u. s. w. sind frisch und die Preise der Art, daß wir mit jedem andern Geschäft konkurriren können.

Eisenwaaren: Nägel, Schlösser, Schrauben, Schreinergeschirr, Hobel, Hobeleisen, Bohrer, Meißel, Raspeln und Feilen, Messer und Gabeln u. s. w.

Alle Arten von Patent-Medizinen und Kräutern.

Unser Motto ist: **Schneller Umsatz und kleiner Profit!**

☞ Wir laden unsere Freunde und das Publikum hiermit ergebenst ein, unser Waarenlager in Augenschein zu nehmen, indem wir überzeugt sind, daß sowohl unsere Waaren als auch unsere Preise einem Jeden zusagen werden. H. u. C. Döring.

☞ Alle Arten Landesprodukte werden im Austausch für Waaren zum höchsten Marktpreis angenommen und als baar Geld betrachtet.

☞ Für Häute, Pelze, Hafer, Kleesaamen, Timothee und Schweinefleisch wird der höchste Marktpreis in baarem Gelde bezahlt.

H. & C. Döring.

Schmittsville, Wellesley, 17. Mai. 1855.

Neu-Hamburg-Eisengießerei und Klempner-Werkstätte.

Die Unterzeichneten benützen diese Gelegenheit, ihre zahlreichen Freunde und Kunden zu benachrichtigen, daß ihre

Eisengiesserei und Klempnerwerkstätte

vollkommen eingerichtet sind zur Fabrizirung aller in ihr Fach einschlagenden Artikel, als: Dreschmaschinen, Koch-, Box- und Parlor-Oefen, ordinäre und gehärtete Wagen-Büchsen, Pflüge ꝛc. Ferner: Alle Arten von Blechwaaren fortwährend an Hand oder auf Bestellung angefertigt, und im Großen oder Kleinen so billig verkauft als irgend Jemand in diesem County.

Sie haben ebenfalls ein gutes Sortiment von Eisenwaaren, um alle ihre Kunden zu befriedigen.

Alle Arten Landesprodukte werden in Austausch angenommen.

Dem Publikum dankend für die uns bisher bewiesene Gunst, versichern wir, daß wir nur das beste Material zu unseren Waaren nehmen und nur die besten Arbeiter engagiren.

Merner & Nopper.

Neu-Hamburg, 27. April 1855.

Zur Nachricht.

Sterling Bills verkauft und Wechsel ausgestellt für jede beliebige Summe auf

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Amsterdam, Aschaffenburg, Wien, Stockholm, Christiania, LONDON, DUBLIN, EDINBURGH, und andere Plätze.

☞ Emigranten-Passschiff-Scheine ausgestellt von allen Seehäfen in Europa nach QUEBEC und von QUEBEC nach dem Inlande und dem Westen von Kanada für erste Klasse Segel-Schiffe und Dampfboote von

Jakob Hespeler,

Agent des Hannoverschen und Sardinischen Consulats.

Preston, März, 1855. No 12

Frühjahr, 1855!

Land Handel!!

M'Keand, Brother & Co.

haben einen großen Vorrath importirt bestehend in:

Brittischen und ausländischen Ellenwaaren,

welche mit einem vollständigen Sortiment von ihrem eigenen Fabrikat von

Herren- und Damen-Strohhüten, Kleidern ꝛc.,

zum Verkauf angeboten werden zu

sehr niedrigen Preisen und liberalen Bedingungen.

Commercial Buildings, King St. West, HAMILTON.

30. März, 1855. No 13

Michael Meyer,

Agent der Western Farmers Mutua und Stock Versicherungs-Gesellschaft in Hamilton.

Derselbe übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr für oben genannte Versicherungs-Gesellschaft. Anmeldungen können bei ihm selbst oder in der Druckerei des Beobachters gemacht werden.

Wilmot, den 27. Januar 1854.

Victoria Haus.

Eine Quantität ächter deutscher Rauchtabak zu sehr billigen Preisen bei

T. Seyler u. Sohn.

George Morley,

lizenzirter Auktionär.

Ich erlaube mir den Bewohnern von Wilmot und den angrenzenden Townschips meine Dienste als Auktionär bei vorkommenden Fällen anzubieten. — Anmeldungen können in meiner Wohnung, der Wilmoter Townhalle gegenüber, oder in der Druckerei des Beobachters gemacht werden, und können auf prompte Beachtung rechnen.

Georg Morley.

Waterloo Haus.

Der Unterzeichnete hat soeben erhalten und zum Verkaufe ausgelegt einen großen u. sorgfältig auserlesenen Vorrath von

Manufactur und Ellenwaaren

bestehend aus aller Art

Wollen-, Baumwollen-, und Seidenstoffen, Spezerei-, Eisen-, Glas- und Geschirrwaaren,

welcher er allwohlfeil für baar Geld verkauft.

Für alle Landesprodukte wird der höchste Preis gezahlt.

William Fischer.

Waterloo Village, 23. März, 1855.

Hotel de l'Europe

von

David Klein.

Deutsches Gasthaus der Dampfschifflandung gegenüber, nahe dem Eisenbahn-Depot und der Stage-Office in

Toronto.

Dieses Haus ist neu eingerichtet und bietet Reisenden alle Bequemlichkeiten.

Board 1 Dollar per Tag.

Stiefel und Schuhe.

HAMILTON, King Street West.

Stiefel und Schuhe

im

Groß- und Kleinverkauf.

A. GORDON.

Stattet seinen Freunden den ergebensten Dank ab für die bisherige liberale Unterstützung, und ergreift diese Gelegenheit um bekannt zu machen, daß sein

Frühjahrs-Vorrath,

bestehend aus allen Arten Herren- Damen- und Kinder-Schuhen und Stiefel gut und modern verfertigt.

Da der Unterzeichnete bedeutende Verbesserungen gemacht hat in seinem Arbeitslokal, kann er jetzt Kaufleuten und Anderen im Großen so wohlfeil verkaufen wie irgend ein anderes Haus. Kommt und seht ehe ihr anderswo kauft!!

A. Gordon.

Hamilton, April 27, 1855.

August Fuchs

treibt Handel mit

Taschenuhren, Stubenuhren, Fancy Waaren, Goldwaaren, ꝛc.

Seine Waaren sind von vorzüglichster Güte und direkt von New-York importirt. Auch empfiehlt sich derselbe zur Reparatur von Taschen und Standuhren, welche er in kürzester Frist und zu den billigsten Preisen reparirt.

Berlin, 2. März 1855.

Bahn frei für das

Landwirths-Depot

in Neu-Hamburg.

Die Unterzeichneten haben soeben einen mit großer Vorsicht ausgewählten Vorrath von

Frühjahr- und Sommer-Waaren

erhalten, bestehend in:

Ellenwaaren, Groceries, Eisenwaaren, Töpferwaaren, Farben, Färbestoffen, Patent-Medizinen, Stühlen, Bettstellen, u. s. w.

kurz Alles was von Bauern und Handwerkern in diesem Landestheile gebraucht wird.

Sie verkaufen ihre Waaren billiger als irgend Jemand, was andere behaupten mögen. Sie haben ebenfalls eine

Schneider- und Schuster-Werkstätte

hinter ihrem Laden errichtet, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, Jedermann gut oder modern zu kleiden.

Sie unterlassen nicht, dem geehrten Publikum für die ihnen bisher zu Theil gewordene liberale Unterstützung zu danken, und versichern zugleich, daß sie ihre Kunden auch in Zukunft billig und reell bedienen werden.

Gebt Euer Geld nicht aus, ehe ihr unsere Waaren geprüft habt!

☞ Der höchste Marktpreis wird für alle Arten Landesprodukte bezahlt.

Jakob Wagner u. Co.

Neu-Hamburg, 11. Mai, 1855.

Der 7. Mai ist vorüber,

und Thomson und Roß haben ihr umfangreiches Sortiment von

Frühjahrs- und Sommer-Waaren

zum Verkauf ausgelegt. Ihre Waaren bestehen aus Allem, was neu und modern ist. Da sie selbige auf dem besten Markt und zu den billigsten Bedingungen kauften, so sind sie im Stande, zu sehr niedrigen Preisen zu verkaufen. Wir behaupten nicht, daß wir billiger als „irgend Jemand" verkaufen, aber wir halten an den Grundsatz, mit dem wir angefangen,

Großer Verkauf und kleiner Profit.

Ihr Sortiment von Ellenwaaren umfaßt Alles, was der Markt von Europa und den Ostaaten zu liefern im Stande ist, und all Dieses wird zu den möglichst niedrigsten Preisen verkauft.

Unser Groceries- und Eisenwaaren-Departement wird man so vollständig wie gewöhnlich finden, und es ist die Absicht der Unterzeichneten, mehr und mehr ihr Lager zu kompletiren, so daß sie im Stande sind, ihre Ellenwaaren, Groceries, Eisenwaaren, Töpferwaaren, Glaswaaren, Medizin, Weine, Brandies und andere Liquöre in Großen und Kleinen zu verkaufen.

Thomson & Roß.

Neu-Hamburg, 11. Mai, 1855.

Neue Sommer-Waaren!!

William Hespeler

in

Baden, Townschip Wilmot

erlaubt sich seinen Kunden und das Publikum im Allgemeinen anzuzeigen daß er einen sorgfältig auserlesenen Vorrath von

Frühlings- und Sommerwaaren

erhalten hat. Dieselben bestehen aus

Manufaktur- und Ellenwaaren

Alle Sorten Stoffen für Herren- und Damenkleidern, als Sommer-Tweeds, für Hosen, Röcke und Westen, ferner die beste Auswahl von französisch und englischen Katune die in Beziehung auf Güte und Preise noch nie in hiesigem Landestheile zum Verkauf geboten waren. Sommer-Shawls, Musliende Laines, Orleans, Coburgs, Merinos, Seidenstoffe, seidene Hals- und Taschentücher, ächte deutsche Ginghoms, Bonnets u. Parasols.

Fertig gemachte Kleider von allen Gattungen und Größen. Hüten und Kappen welche alle zu erstaunenswürdig billigen Preisen verkauft werden. An

Eisen-, Spezerei-, Glas- und Geschirrwaaren

habe ich auf Hand: Kaffe, Thee, Hut- und Muscovada Zucker, Allspice, Zimmet, Indigo, Vitriol, Krapp, Reis, Schnupf- Kau- und Rauchtabak, — Gläser, Flaschen, feines Geschirr u. s. w.

Gute Weine und Liquöre!

Kleiner Profit und schnellen Verkauf.

Alle Waaren werden an Jedermann zu Baargeldpreisen verkauft und der Marktpreis wird bezahlt für alle Produkte.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

William Hespeler.

Baden, 17. May, 1855.

Gute Nachrichten für Bauern!

Ankunft von Sommer-Waaren

im

alten Kaufladen

in

Philippsburg

bei

Christoph Dœring

Der Unterzeichnete war selbst in New-York, und hat so billigi Einkäufe gemacht er im Stande ist billige als ein Anderer in Wilmot zu verkaufen. Der Zweck ist

Großer Absatz und kleiner Gewinn.

Manufaktur und Ellenwaaren aller Art.

Großes Lager von Eisenwaaren, Eisen, Nägeln ꝛc. ꝛc.

Unübertreffliche Qualitäten von Thee, Kaffee, Chokolade, Tabak, Gewürzen u. s. w.

Die größte Auswahl in Porzellan, Steingut, Glaswaaren, u. s. w. und von allen Qualitäten.

Apothekerwaaren und Färbestoffe aller Art.

Oele, Farben und Varnisch in großer Verschiedenheit.

Oefen, Blechwaaren, Ofenröhren, Eisenblech ꝛc.

Stiefel und Schuhe aller Art

und zu solchen Preisen die den Käufern zusagen werden.

Alle Arten von Leder und Geräthe für Schuhmacher beständi an Hand.

So eben empfangen und zu verkaufen

im Großen und Kleinen:

Eine große Auswahl von Patent Medizin, 25 Prozent niedriger, als der New-Yorker Preis.

Baar Geld! Baar Geld!! Baar Geld!!!

Ich bezahle baar Geld für irgend eine Quantität Häute, Schaffelle und Pelze.

Christoph Dœring.

Philippsburg, 17. May, 1855.